Weſtfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälische Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 8, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 378 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf: 4735; in Herten: Marktstraße 18, Ruf: 3250; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2292; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 14 Rpf., im Textteil (80 mm breit) 90 Rpf., Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 28 Mittwoch, 28. Januar 1942 3. Jahrgang

Schwarze Tage für die Plutokraten-Seeräuber

Bisher 30 Schiffe mit 228 000 BRT an der Küste von USA und Kanada durch deutsche U-Boote versenkt - Italiener vernichten britische Kriegsschiffe im Mittelmeer - 13 Schiffe mit 88 000 BRT von japanischen U-Booten vor Australien versenkt

Das britiſche Schlachtſchiff „Barham" nach drei deutſchen Torpedotreffern geſunken

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 27. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Oſten fügten die deutſchen Truppen in andauernden harten Kämpfen dem Feinde erneute ſchwere Verluſte an Menſchen und Material zu. Die Luftwaffe unterſtützte dieſe Kämpfe trotz ſchwieriger Wetterlage. Die Beſchießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad wurde fortgeſetzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, verſenkten deutſche Unterſeeboote an der nordamerikaniſchen und kanadiſchen Küſte in Fortſetzung ihrer Angriffe auf die feindliche Schiffahrt in dieſen Gewäſſern weitere zwölf Handelsſchiffe mit zuſammen 103 000 BRT., darunter ſechs große Tanker. Bei dieſen Angriffen war das Unterſeeboot des Korvettenkapitäns Zapp beſonders erfolgreich. Seit ihrem am 24. Januar gemeldeten erſten Auftreten am Weſtrande des Atlantiſchen Ozeans haben unſere Unterſeeboote damit 30 feindliche Handelsſchiffe mit zuſammen 228 000 BRT. verſenkt.

Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingeſetzt waren, griffen militäriſche Anlagen an der ſchottiſchen Oſtküſte und in Südweſt-England an.

In Nordafrika hat ſich die Beute der deutſch-italieniſchen Truppen in den Kämpfen vom 21. bis 25. Januar auf 283 Panzerfahrzeuge, 127 Geſchütze und 563 Kraftwagen erhöht; außerdem wurde zahlreiches ſonſtiges Kriegsmaterial erbeutet. Durch Einheiten des Heeres wurden 28, durch Einheiten der Luftwaffe 12 britiſche Flugzeuge abgeſchoſſen oder am Boden zerſtört.

In den Gewäſſern um Malta erzielten deutſche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf einem britiſchen Zerſtörer. Ein größeres feindliches Handelsſchiff wurde ſchwer getroffen. Luftangriffe auf Flug- und Seeſtützpunkte der Inſel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgeſetzt.

Britiſche Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Nordweſtdeutſchland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluſte an Toten und Verletzten. Einige feindliche Flugzeuge drangen bis in die weitere Umgebung der Reichshauptſtadt vor. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeſchoſſen.

Wie im Wehrmachtbericht vom 26. November gemeldet wurde, griff ein deutſches Unterſeeboot unter Führung des Kapitänleutnants Freiherr von Tieſenhauſen vor Sollum ein britiſches Schlachtſchiff an und beſchädigte es ſchwer durch Torpedotreffer. Wie inzwiſchen feſtgeſtellt werden konnte, handelt es ſich um das Schlachtſchiff „Barham", das nach drei Torpedotreffern geſunken iſt.

Erfolgreiche italieniſche Torpedoflugzeuge

Kreuzer verſenkt, ein weiterer ſchwer getroffen

× **Rom**, 27. Jan. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika fanden geſtern nach den heftigen Kämpfen der letzten Tage keine wichtigen Aktionen ſtatt. Der Feind ſetzt ſeinen Rückzug fort. Die Luftwaffe konnte infolge der beſſeren Witterungsverhältniſſe eine erhöhte Tätigkeit entwickeln. Auf dem Rückzug befindliche Kolonnen und Verſorgungszentren wurden mit ſehr guten Ergebniſſen mit Bomben belegt und mit den Bordwaffen beſchoſſen. Eine Curtis wurde abgeſchoſſen.

Nordweſtlich von Benghaſi wurde ein engliſches Geſchwader in aufeinanderfolgenden Wellen trotz heftiger Abwehr von unſeren Torpedoflugzeugen angegriffen. Ein **Kreuzer**, der von drei Torpedos getroffen wurde, kann als **verſenkt** betrachtet werden. Ein weiterer, der ebenfalls getroffen wurde, gab, wie beobachtet wurde, ſtarke Schlagſeite. Die Torpedoflugzeuge, von denen einige beſchädigt wurden, kehrten alle zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutſche Flugzeuge griffen am 25. in den Gewäſſern von Tobruk einen anderen feindlichen Flottenverband an und trafen mit einigen Bomben großen Kalibers einen Kreuzer.

Die Luftoffenſive auf Malta wurde fortgeſetzt. Flugplätze und Rollfelder wurden wiederholt bombardiert und einige Flugzeuge am Boden in Brand geworfen. Ueber Malta verlor der Feind neun Hurricanes, die in Luftkämpfen von deutſchen Jägern abgeſchoſſen wurden.

In der vergangenen Nacht fand ein Angriff gegen den Flugplatz von Catania ſtatt. Die wenigen abgeworfenen Bomben verurſachten unbedeutende Schäden. Es gab einige Verletzte.

Japaniſche U-Boote verſenkten 88 000 BRT.

Tokio, 27. Jan. Wie offiziell bekanntgegeben wird, haben japaniſche U-Boote in den Gewäſſern um Sumatra und Java bis zum 22. Januar 13 feindliche Schiffe mit insgeſamt 88 000 BRT. verſenkt. Unter den 13 feindlichen Schiffen befindet ſich ein bewaffneter Handelsdampfer von 15 000 BRT., ein Tanker ſowie zwei Frachter von je 8000 BRT., zwei von je 5000 BRT., zwei von je 4000 BRT. und fünf andere mit insgeſamt 13 000 BRT.

Ritterkreuz für Kapitänleutnant von Tieſenhauſen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan. Der Führer hat dem Kommandanten des U-Bootes, das am 25. November 1941 vor Sollum das Schlachtſchiff „Barham" verſenkte, Kapitänleutnant Freiherr von Tieſenhauſen, das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes verliehen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 27. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an SS-Oberführer **Fritz von Scholz**, Kommandeur eines SS-Regiments, Oberſt **Curt Heller**, Kommandeur eines Panzer-Regiments, SS-Oberſturmführer **Helmut Pförtner**, Zugführer in einem SS-Regiment.

Eingeständnis der britischen Admiralität

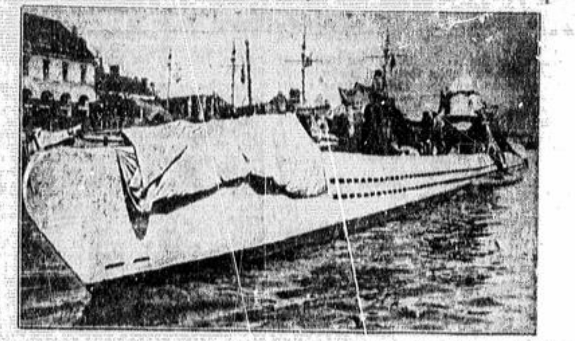
Stockholm, 27. Jan. Im Anſchluß an den heutigen deutſchen Wehrmachtbericht ſieht ſich die britiſche Admiralität nunmehr endlich gezwungen, die Verſenkung des Schlachtſchiffes „Barham" zuzugeben. In lakoniſcher Kürze meldet der engliſche Nachrichtendienſt am Dienstagnachmittag:

Die britiſche Admiralität gibt ſoeben die Verſenkung des britiſchen Schlachtſchiffes „Barham" zu".

London muß damit wieder einmal mehr unter dem harten Zwang der Tatſachen die unbedingte Zuverläſſigkeit des deutſchen OKW-Berichts beſtätigen.

Ueber den Untergang des britiſchen Schlachtſchiffes „Barham" wurde laut Reuter folgender amtlicher Bericht der britiſchen Admiralität veröffentlicht: „Die Admiralität bedauert, bekanntgeben zu müſſen, daß die „Barham", die die Flagge Vizeadmirals **Pridhams**, des Vizekommandanten der Mittelmeerflotte, trug, verſenkt worden iſt. Vizeadmiral **Pridham** iſt in Sicherheit, Kapitän **Cooke**, der Kommandant der „Barham", kam ums Leben. Die „Barham" wurde am 25. November vorigen Jahres verſenkt. Die nächſten Angehörigen der Opfer wurden unterrichtet, der Verluſt des Schiffes jedoch nicht bekannt gegeben. Denn es war damals augenſcheinlich, daß der Feind nicht wußte, daß dieſes Schiff verſenkt war. Es war wichtig, gewiſſe Dispoſitionen zu treffen, bevor der Verluſt dieſes Schiffes veröffentlicht wurde. Der deutſche Rundfunk hat zu gewiſſen Zeiten Erklärungen abgegeben, mit der Abſicht, die Bekanntgabe zu erzwingen, daß das Schlachtſchiff der „Queen-Elizabeth"-Klaſſe, das er getroffen zu haben behauptete, wirklich verſenkt war. Dieſe Beſtätigung wurde dem Feind aus oben erwähnten Gründen verweigert. Es liegt jedoch auf der Hand, daß er jetzt davon unterrichtet iſt, daß die „Barham" verſenkt wurde.

Aus dieſer gewundenen Erklärung der britiſchen Admiralität geht klar hervor, daß Churchill die Abſicht hatte, dieſen ſchweren Verluſt der engliſchen Flotte nach bewährtem Muſter völlig zu verſchweigen. Es mußte erſt die eindeutige Feſtſtellung des deutſchen Oberkommandos der Wehrmacht kommen, um den Lügenlord zum Eingeſtändnis der vollen Wahrheit zu zwingen.



In einem französischen Hafen — liegen deutsche U-Boote einsatzbereit zur Fahrt gegen England
(PK-Mallewitz, Atlantic-M.)

Klarheit über die „Barham"

Dazu 30 Schiffe in 10 Tagen versenkt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Das Schlachtschiff „Barham", über dessen Schicksal der deutsche Wehrmachtsbericht Klarheit geschaffen hat und dessen Verlust nun auch die britische Admiralität zugibt, war schon vor dem November 1941 einmal das Ziel eines deutschen Unterseebootes gewesen. Am 25. Dezember 1939 erzielte das Boot Kapitänleutnants Lemp einen Torpedotreffer. Der Fangschuß konnte dem schwerfälligen englischen Schlachtschiff nicht gegeben werden, da das U-Boot mit diesem Treffer seinen letzten Torpedo verschossen hatte. Churchill leugnete die schwere Beschädigung der „Barham", die damals im deutschen Wehrmachtsbericht mitgeteilt wurde. Am 27. Februar 1940, also zwei volle Monate später, gestand er dann die Beschädigung des Schlachtschiffes „Barham" ein.

U-Boots-Kommandant Kapitänleutnant Hardegen

dem es gelang, in den nordamerikanischen und kanadischen Gewässern vor der feindlichen Küste 8 Schiffe mit zusammen 53 000 BRT. zu versenken.

Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.

Im Herbst des gleichen Jahres nahm das Schlachtschiff an dem Ueberfall der Briten auf den westafrikanischen Hafen Dakar teil. Dort erhielt es von dem französischen Schlachtschiff „Richelieu" mehrere schwere Treffer und fiel wiederum für einige Zeit aus. Kapitänleutnant von Tiesenhausen hat nun vollenden können, was der inzwischen gefallene Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Lemp begonnen hatte. Die drei Torpedotreffer vor Sollum haben das Schlachtschiff „Barham" auf den Grund des Meeres geschickt. Nach dem Verlust der Schlachtschiffe „Royal Oak", „Hood", Prince of Wales" und „Repulse" ist es Churchill sicherlich besonders bitter geworden, jetzt die „Barham" nicht länger verschweigen zu können. Die Zeiten haben sich geändert.

Im ersten Weltkrieg war es dem gleichen Churchill möglich, das am 27. Oktober 1914 versenkte Schlachtschiff „Audacious" bis zum November 1918 zu verleugnen, obwohl dem Untergang Hunderte von Seeleuten und Zivilisten, die an Bord anderer Schiffe, insbesondere des Passagierdampfers „Olympic", waren, angesehen hatten. Mit den Schlachtschiffen versinkt das An-

(Fortſetzung 2. Seite)

Churchill prophezeit noch ſchlimmere Niederlagen

Eingeſtändnis der Fehlſchläge an allen plutokratiſchen Fronten / Trotzdem ein Vertrauensvotum verlangt

Von unſerem bw-Vertreter

Stockholm, 28. Jan. (Drahtbericht). Churchill mußte am Dienstagnachmittag wohl oder übel im Unterhaus zu Englands oſtaſiatiſchen und nordafrikaniſchen Niederlagen Stellung nehmen. Für die Kennzeichnung ſeiner Wahrheitsliebe kam die **deutſche Meldung über die Verſenkung des Schlachtſchiffes „Barham"** gerade zur rechten Zeit. Die Londoner Admiralität mußte darauf den Verluſt beſtätigen mit dem Hinzufügen, daß er ſich ſchon im November 1941 ereignet habe, was das Zutrauen zu jener Darſtellung engliſcher Verluſte und „Siegesausſichten", wie ſie Churchill liebt, ſicher enorm „ſtärken" dürfte. Churchill ſelbſt erwähnte den Fall „Barham" vorſichtshalber nicht.

Die ſtärkſten Kopfſchmerzen bereitete Churchill ohne Zweifel die oſtaſiatiſche Kataſtrophe. Er ſagte: „Wir haben viel ſchlechte Nachrichten und werden höchſtwahrſcheinlich noch viel ſchlechtere bekommen". Dieſem düſteren Ausblick folgt der übliche Kniff, der in keiner Churchill-Rede fehlt: Vor drei bis vier Monaten hat England vor einer viel böſeren Lage geſtanden, vor allem wegen des deutſchen Vormarſches im Oſten. Churchill tut ſo, als ob hier die damaligen Gefahren nicht mehr im gleichen Maß vorhanden wären, widerſpricht ſich aber ſelbſt, indem er hinzufügt, England müſſe der Sowjetunion bis zum äußerſten Grad ſeiner Kräfte helfen.

Dann kam Churchill zum Thema Nr. 3, der verunglückten Afrika-Offenſive. Er begründet ſie mit der Notwendigkeit, einer Bedrohung der ganzen engliſchen Nahoſtpoſition entgegenzutreten, wie ſie vor einigen Monaten beſtanden habe. Er habe daher Auchinlecks Plan zur Bildung einer großen Nahoſtverteidigungspoſition und deſſen Angriffsabſichten gegen Rommel zugeſtimmt. Auchinleck habe 5 Monate Vorbereitung gefordert, ſich aber zum Angriff ſchon im November entſchloſſen. Die engliſche Offenſive, die er und die engliſche Preſſe doch noch vor wenigen Wochen als großen Schlag zur Aufrollung der ganzen Mittelmeerfront hingeſtellt hatten, ſucht Churchill nunmehr als bloße Verzögerungsaktion zu bagatelliſieren, nachdem ſie nämlich ſeinem eigenen Eingeſtändnis zur Folge in dieſer Hinſicht anders verlaufen iſt als geplant. Churchill gab zu, daß England alles in die Schlacht geworfen hat, worüber es nur verfügt. Auchinlecks Hauptziel ſei es geweſen, Rommels Armee zu vernichten. Ueber die jetzige Lage in Nordafrika zu ſprechen, lehnte Churchill ab.

Als Argument für die defenſive Strategie in Oſtaſien führte Churchill die engliſchen Flottenverluſte an. Früher habe man darauf rechnen können, daß die mächtige USA-Flotte die Japaner zur entſprechenden Vorſicht zwingen würde.

Es ſei ſehr fraglich geweſen, ob Japan mit dieſer Flotte im Rücken ſeinen Angriff hätte durchführen können. England habe, als ſich die Lage zuſpitzte, die Schlachtſchiffe „Prince of Wales" und „Repulſe" nach Oſtaſien geſchickt ſowie Hongkong derart verſtärkt, daß es für geraume Zeit aushalten ſollte. Alle Pläne ſeien aber über den Haufen geworfen worden durch den japaniſchen Ueberraſchungsangriff auf Hawaii ſowie den Verluſt der engliſchen Schlachtſchiffe.

Zur Frage der Verſtärkungen berief ſich Churchill auf die geheimnisvollen zahlreichen Maßnahmen, die vor Verlaſſen der Vereinigten Staaten zwiſchen ihm und Rooſevelt verabredet worden ſeien. Er könne jetzt noch nichts darüber ſagen. Sie würden aber ſchon während der nächſten Wochen und Monate wirkſam werden.

Gegenüber der Kritik, daß alles an mangelnder Munitions- und Tankproduktion gelegen habe, berief ſich Churchill darauf, daß die Waffenerzeugung „gigantiſch" geſteigert worden ſei, obwohl ſie bei den Flugzeugen noch nicht ganz ſeinen Erwartungen entſprochen habe. In Singapur ſeien 60 000 Mann. Die Schlacht um Malakka werde bis zum letzten Fußbreit Boden fortgeſetzt werden. Man dürfte nicht etwa annehmen, daß die letzten Monate tatenlos vorbeigegangen ſeien. Hauptſächlich habe aber die Gefahr für ein „rieſiges weſtliches Dünkirchen" vermieden werden müſſen.

Ueber das Syſtem der Kriegsberatung erklärte Churchill: „Die Verantwortung ſoll, um wirkſam zu ſein, bei möglichſt wenigen liegen. Durch das Zuſammenwirken mit der USA., der Sowjetunion und Tſchungking ſei das engliſche Kriegsführungsſyſtem ſehr viel komplizierter geworden als vorher. Er habe mit Rooſevelt ein Syſtem feſtgelegt, wonach die Lage Tag für Tag erörtert werden könnte. Zu dieſem Zweck ſei ein kombiniertes Generalſtabskomitee in Waſhington errichtet worden. Sollten Differenzen zwiſchen den beiderſeitigen Generalſtäben auftreten, ſo würden ſie durch perſönliche Uebereinkunft zwiſchen ihm und Rooſevelt geſchlichtet werden. Engſtes Zuſammenwirken mit Stalin und Tſchiangkaiſchek ſei geſichert. Um den Krieg wirkſam zu führen, ſei ferner ein pazifiſcher Rat in London vorgeſehen, dem England, Auſtralien, Neuſeeland und Niederländiſch-Indien angehören ſollen, alſo im Rahmen des Empires.

Den Schlußteil ſeiner Ausführungen widmete Churchill der Apotheoſe ſeiner Beziehungen zu Rooſevelt, mit dem er ein enges Zuſammenwirken mit USA.-Streitkräften gegen Europa verabredet habe. Für volles Funktionieren vertröſtete Churchill allerdings bis zum Jahre 1945.

Wie wir noch weiter erfahren, konnte Churchill nicht umhin, in ſeiner Rede die gewaltige Leiſtung des Generals Rommel anzuerkennen. Er erklärte: „Wir haben einen äußerſt wagemutigen u. tüchtigen Gegner vor uns, und ich kann wohl ſagen: Einen großen General. Bei den Zahlen, die der vielgeübte Zahlenakrobat dann nannte, braucht man ſich nicht weiter aufzuhalten. Er ſetzte nach bekannter Praxis die britiſchen Verluſte an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf 18 000 herab und die deutſchen und italieniſchen Verluſte entſprechend in die Höhe.

Beſonders pikant waren dann folgende Sätze: „Ich habe dem Haus die Geſchichte dieſer letzten Monate dargelegt, und die Mitglieder des Unterhauſes werden daraus erſehen, wie ſehr unſere Mittel angeſpannt worden und welche Wendungen des Schickſals wir bisher überleben konnten. Wir ſind erſt durch zweieinhalb Jahre des Krieges gegangen und es iſt uns noch gelungen, den Kopf über dem Waſſer zu halten. Aber trotz all der ſchändlichen Nachläſſigkeiten, des rieſigen Durcheinanders, der angeblichen Unfähigkeit, dem Mangel an Organiſationskraft, was uns täglich vorgeworfen wird, — aus welchen Tadeln wir Nutzen zu ziehen trachten — beginnen

wir langſam, den Ausgang zu überſehen. Es ſieht ſo aus, als ob wir ſehr ſchlechte Zeiten durchzumachen hätten . ." „Niemand wird behaupten, daß Kataſtrophen wie dieſe vorkommen können, ohne daß es Irrtümer und Unzulänglichkeiten gab. Weil manches ſchlecht gegangen iſt und weil noch Schlimmeres kommen kann, verlange ich das Vertrauensvotum."

Alſo wieder einmal der ſtrahlende Held, der ſich mutig in die Breſche wirft — die er ſelbſt aufgeriſſen hat — um freie Bahn für die Entgegenführung des Empires in noch ſchlimmere Kataſtrophen zu haben.

Klarheit über die „Barham"

(Fortſetzung von Seite 1)

sehen der englischen Flotte. Churchill mag die Erkenntnis dieser Wahrheit jeweils um ein paar Wochen hinauszuschieben versuchen. Angesichts der tatsächlichen Bedeutung der Schlachtschiffverluste wirkt seine abgebrauchte Lügentaktik vor einer hellhörig gewordenen Welt nur umso kläglicher. Die deutschen Unterseebooterfolge an der nordamerikanischen Küste, die zur Versenkung von bisher 30 Schiffen mit 228 000 BRT. geführt haben, sind ein wuchtiger Schlag gegen die Rüstungsindustrie der Vereinigten Staaten. Nach den Bekanntgaben des USA.-Schiffahrtsamtes vor dem offenen Kriegszustand ist im Jahre 1941 ein monatlicher Durchschnitt von je 60 000 BRT. an neuen Handelsschiffen von den USA.-Werften fertiggestellt worden. Die deutschen Unterseeboote an der nordamerikanischen Küste haben also in 10 Tagen die Bauleistung der gesamten USA.-Werften von nahezu 4 Monaten vernichtet. Dieses Exempel wird dadurch bestätigt, daß die Marinebehörden in Washington nicht nur die Einführung des 24stündigen Arbeitstages auf den Werften verlangt haben, sondern durch den Admiral Stark auch die dringliche Forderung gestellt wurde, dem Schiffsbau den Vorrang vor allen Rüstungsindustrien zu geben. Der neue Flottenbefehlshaber Admiral King erklärte laut Reuter, es sei sinnlos, große Mengen von Panzern zu bauen, wenn man keine Schiffe habe, um sie auf die Kriegsschauplätze zu bringen. So haben die Torpedoschüsse deutscher Unterseeboote schon jetzt die großen Schwierigkeiten enthüllt, die zwischen den astronomischen Zahlen der Rüstungspläne Roosevelts und ihrer Verwirklichung bestehen. Insbesondere der Verlust von Tankschiffen, von denen bisher 9 als versenkt gemeldet worden sind, ist für die USA.-Wirtschaft schwerwiegend; sie ist nämlich weitgehend darauf angewiesen, daß das Oel vom Golf von Mexiko auf Tankern zu den Oststaaten befördert wird, wo sich die Industrie zusammenballt. Nordamerika sieht sich einem Zweifrontenkrieg ausgesetzt, wie die gleichzeitigen Meldungen von deutschen und japanischen U-Boot-Erfolgen zeigen. Die Japaner, deren U-Boote schon an der Pazifischen Küste der Vereinigten Staaten erhebliche Erfolge im Handelskrieg errungen haben, melden jetzt aus dem Indischen Ozean die Versenkung von 88 000 BRT. Ueber den Indischen Ozean geht die Versorgung nicht nur der Streitkräfte in Südostasien und Indien, sondern auch diejenige in Vorderasien und Aegypten. Auch dadurch werden englische und amerikanische Schiffe in gleicher Weise betroffen. Die Blockadeschlacht geht auf allen Ozeanen kraftvoll weiter.

Balanga von USA-Truppen geſäubert

Britiſche Truppen ziehen ſich kämpfend auf Singapur zurück / Planmäßiger japaniſcher Vormarſch in Burma

Tokio, 27. Jan. „Nitſchi Nitſchi Schimbun" berichtet laut Domei von der Halbinſel Bataan, daß japaniſche Truppen in den frühen Morgenſtunden des Montag Balanga, das ſtrategiſche Zentrum der Streitkräfte des USA.-Generals Mac Arthur, erobert haben.

Ueber die Frontlage auf Malaya erfährt man heute nacht in Tokio, daß die Engländer, Auſtralier und Inder ſich nach den mehrtägigen Kämpfen im Abſchnitt Ang (alſo etwa 100 Klm. nordweſtlich von Singapur) kämpfend auf den Abſchnitt Kulai (etwa 40 Klm. nördlich von Singapur) zurückgezogen haben. Dabei ſind ihnen die Japaner hart auf den Ferſen geblieben.

Militäriſche Kreiſe ſind der Anſicht, daß in dieſem letzten Verteidigungsabſchnitt vor Singapur noch harte Kämpfe ſtattfinden würden, die jedoch den Ausgang der Malaya-Kämpfe nicht mehr beeinfluſſen können. Wahrſcheinlich würde der Gegner unter hinhaltenden Rückzugskämpfen verſuchen, das Gros ſeiner Truppen allmählich auf die Inſel Singapur zurückzunehmen.

Nach einer Frontmeldung aus Malaya ſind in den letzten Kämpfen bisher 200 Offiziere und 5000 Mann britiſcher Truppen gefangengenommen worden. Am Montag wurden bei dem zweimaligen Verſuch der feindlichen Luftwaffe, auf der malaiiſchen Halbinſel japaniſche Transporte anzugreifen, von 46 Flugzeugen 39 abgeſchoſſen.

Japaniſche Truppen ſind von Oſten, Weſten u. Norden gegen Zentral-Johore vorgegangen, ſchließen, einer von Domei verbreiteten militäriſchen Ueberſicht zufolge, die gigantiſche Falle um 25 000 Mann feindlicher Truppen immer enger, während weitere japaniſche Kolonnen ihren unwiderſtehlichen Vormarſch auf Singapur fortſetzen. Einheiten der aufgehenden Sonne ſtürmten am Montag Rengit an der Weſtküſte der Malaya-Halbinſel und hatten die Stadt um 20 Uhr völlig beſetzt. **Nach Einnahme dieſes ſtrategiſch wichtigen Punktes ſind die japaniſchen Truppen, die in einem rieſigen 50 Klm. breiten Bogen nach Süden ſchwenken, bereit, den Vorſtoß auf Johur Bharu, die Hauptſtadt des Staates Johur, gegenüber von Singapur einzuleiten.**

Die japaniſche Artillerie hat am Dienstagabend das Feuer auf Rengam und Simpang Rengam eröffnet, wo die britiſchen Truppen nach ihrem Rückzug aus Ayer Itam und Kluang Verſtärkungen herangezogen haben ſollen, um den japaniſchen Vormarſch zum Stehen zu bringen und den Verteidigern von Johur Bharu Zeit zu geben, ihre Verteidigung zu verſtärken.

Japaniſche Aufklärungsflugzeuge bemerkten eine große Anzahl britiſcher Kraftwagen, die auf der Straße ſüdlich von Ayer Bahan in ſüdlicher Richtung fliehen.

In dramatiſchen Luftduellen ſchoſſen Flugzeuge der japaniſchen Armee am Montag 50 britiſche Bomben- und Jagdflugzeuge in Burma und auf der Malayen-Halbinſel ab. 24 wurden bei Endau in Oſtmalayen heruntergeholt, 15 weitere über der Stadt Endau ſelbſt, 10 über Rangun und eins über dem Tengah-Flugplatz in Singapur.

Formationen japaniſcher Flugzeuge machten in der Nacht zum Dienstag zwei Angriffe auf Rangun. Sie hatten hauptſächlich den Flugplatz als Ziel, wo Flugzeugſchuppen in Brand geworfen und die Startbahnen ſchwer beſchädigt wurden. Nur ein japaniſches Armeeflugzeug ging bei den Luftkämpfen in Burma und Malayen verloren. Die am Montag erzielten Ergebniſſe bedeuten einen ſchweren Schlag für die britiſchen Luftſtreitkräfte in dieſen Gebieten, da die Briten einen wertvollen Lockhead-Hudſon-Jäger ſowie Swordfiſh-Torpedoflugzeuge einbüßten.

„Nitſchi Nitſchi Schimbun" berichtet aus Rangun über Saigon, daß die japaniſchen Truppen trotz des äußerſt heftigen Widerſtandes der britiſchen Streitkräfte in Burma planmäßig auf Mulmein vorrücken.

„Churchills Entlarvung vollkommen"

Europa-Preſſe-Echo zu den „Tatſachen gegen Churchill" / „Der Welt größter Schwindler und Betrüger"

Die zehn Punkte der „Tatſachen gegen Churchill" werden von der römiſchen Morgenpreſſe in dreiſpaltiger Aufmachung und mit Zwiſchenüberſchriften gebracht. „Meſſaggero" überſchreibt den Abdruck: „Die Umtriebe eines Unheilbringers", „Die Leichtfertigkeit, die Prahlerei, die Voreingenommenheit und die Unfähigkeit des engliſchen Premierminiſters urkundenmäßig belegt"; „Popolo di Roma" gibt ſeinem Abdruck die ironiſche Ueberſchrift: „Der Mann, der immer danebenriet", und unterſtreicht im Untertext unter Hervorhebung der wichtigſten Fehlvorausſagen und Fehlhandlungen des britiſchen Miniſterpräſidenten, die von Churchill vom Gallipoli-Unternehmen bis zur Liquidation des Empire bewieſene Unfähigkeit.

Unter rieſigen Ueberſchriften: „Churchills Leben und Wunder — Churchill oberſter Lord der Unfähigkeit — der Mann, der ſich immer irrte" bringt am Dienstagmorgen auch die norditalieniſche Preſſe die intereſſante Zuſammenſtellung der Serie falſcher Prophezeiungen des erklärten Feindes der Achſe und ganz Europas und entlarvt in ſarkaſtiſcher Weiſe die Betrügereien und Lügen des engliſchen Premierminiſters, deſſen unzählige Mißerfolge nunmehr dokumentariſch feſtgelegt ſind.

In großer Aufmachung veröffentlicht die ſlowakiſche Preſſe die vernichtende Abrechnung mit dem militäriſchen Dilettanten und politiſchen Scharlatan Churchill, deſſen einziges Können in bombaſtiſchen Ankündigungen beſteht, die niemals in Erfüllung gehen, da es dieſem notoriſchen Stümper an allen Fähigkeiten zu ihrer Verwirklichung mangelt. In der Gegenüberſtellung von Verſprechungen und Wirklichkeit ſieht man hier ein charakteriſtiſches Bild dieſes Erzlügners, der ſein Volk durch leere Prophezeiungen über die todernſte Lage hinwegzutäuſchen verſucht, in die er ſie durch ſeine Kriegshetzerei geführt hat. Damit ſei die Verantwortung Churchills vor dem Richterſtuhl der Geſchichte endgültig feſtgelegt.

Churchill iſt, ſo betont „Slovak", nicht nur ein gewiſſenloſer Lügner, ſondern dazu auch noch ein ſchlechter Verlierer. Er hat ſich immer, wenn ſeine verfehlten Spekulationen irgendwie ſchief ausgingen, möglichſt unauffällig zurückgezogen und ſeine Hände in Unſchuld gewaſchen, indem er für ſeine Stümperei einen anderen opferte.

Churchills Entlarvung als aller Zeiten größter Schwindler und politiſcher Betrüger hat auch in der Kopenhagener Preſſe eine lebhafte Beachtung gefunden. Unter großer Schlagzeile an der Spitze ſeiner Ausgabe ſchreibt „Faedrelandet" u. a.: Kein Staatsmann in der Welt ſei jemals ſo nachdrücklich in die Enge getrieben worden, wie Churchill durch dieſe Enthüllungen. Er werde der Welt größter Schwindler und politiſcher Betrüger genannt. Das ſeien harte Worte: Aber er liefere mit ſeinen eigenen Erklärungen den vollgültigen Beweis für dieſe Charakteriſtik. Die Entlarvung Churchills ſei vollkommen, ſie gehe auf Mark und Knochen. Die Welt begriffe danach, daß das engliſche Volk und ſogar auch Churchills politiſchen Freunde in England nicht länger an dem Hazardſpiel teilnehmen wollen, in dem Lüge auf Lüge beſtändig Trumpf war.

„Der Bankrott Churchills" — Dieſe Schlagzeile auf der Titelſeite der Zeitung „Viata" iſt eine Schlußfolgerung aus den Ueberlegungen, die die Bukareſter Preſſe im Anſchluß an die militäriſchen Ereigniſſe der letzten Tage über die Situation Englands und im Zuſammenhang damit über die Stellung Churchills anſtellte. Sie kehrt mehr oder weniger ausgeſprochen in allen Blättern wieder.

Der militäriſche Mitarbeiter des „Univerſul" ſchreibt, Churchill habe vor einigen Wochen durch Attlee im Unterhaus feſtſtellen laſſen, daß Großbritannien nicht an allen Fronten gleichzeitig ſtark ſein könne und habe zu verſtehen gegeben, daß die Kräfte des Empire nun auf Nordafrika konzentriert werden müßten. Trotzdem ſeien die verſprochenen großen Erfolge in Nordafrika ausgeblieben und auch die kleinen Erfolge würden durch die großen Materialverluſte der letzten Tage bereits in Frage geſtellt. An anderer Stelle kommt auch der Berliner Berichterſtatter des Blattes nach einem Ueberblick über die militäriſche Lage zu dem Schluß, daß England nicht nur nicht an allen Fronten ſtark ſondern an allen Fronten ſchwach ſei und daß Churchill bisher immer nur theoretiſche Verſicherungen abgegeben habe.

Handgranaten gegen verſchleppte Eſten

5000 Eſten von den Sowjets in einen Dampfer gepfercht / Echt bolſchewiſtiſches Verbrechen

Am 24. Auguſt verließ Eſtlands größter Dampfer, die „Eeſtirand", den Revaler Hafen. An Bord befanden ſich 5000 Eſten, die kurz vor dem Einmarſch der deutſchen Truppen in Reval unter dem Vorwand, ſie ſollten in Sowjetrußland ihrer Dienſtpflicht genügen, weggeſchafft wurden. Der Dampfer „Eeſtirand" war das 17. Transportſchiff, das den Revaler Hafen verließ. Unter den im „dienſtpflichtigen" Alter Befindlichen waren Greiſe und Kinder. Da infolge der ſtändigen Angriffe der deutſchen Luftwaffe faſt gar keine Ausſicht beſtand, daß die Schiffe mit den Verſchleppten ihren Beſtimmungsort erreichten, hatten die Kommuniſten die Gewißheit, auf dieſe Art und Weiſe die ihnen unerwünſchten und verhaßten Menſchen los zu werden.

Ueber die Schreckensfahrt der „Eeſtirand" berichtet nun in der „Revaler Zeitung" ein Revaler Einwohner:

Am 24. Auguſt 1941 um 10 Uhr morgens verließ der große Dampfer mit rund 5000 „Mobiliſierten" den Revaler Hafen. Bald nach der Abfahrt erfolgte der erſte Luftangriff. Das Schiff wurde von zwei Bomben getroffen. Eine Bombe flog durch das Deck und platzte ſchließlich im unteren Schiffsraum, wo ein Teil der Verſchleppten eng zuſammengedrängt untergebracht war. Bei dieſem erſten Angriff fanden etwa 550 Perſonen den Tod. Eine große Panik unter den Ueberlebenden brach aus, als das Waſſer in den Schiffsraum drang und von den politiſchen Kommiſſaren keine Anſtalten zur Bergung der Verwundeten getroffen wurden. Viele Menſchen ſprangen über Bord, wobei die meiſten beim harten Aufſchlagen die Beſinnung verloren und untergingen. Vergeblich verſuchte der eſtniſche Kapitän des Schiffes Ordnung zu ſchaffen. Hunderte von Menſchen wurden im Gedränge zu Tode gequetſcht, viele ſchwer verletzt.

Schließlich gelang es Kapitän Eſten, das ſchwer beſchädigte Schiff in die Nähe des Strandes von Keri zu bringen. Vom Leuchtturm in Keri telephonierte der Kapitän nach Reval, um weitere Weiſungen für den Transport entgegenzunehmen. Die einlaufende Antwort der kommuniſtiſchen Machthaber zeigte, daß ſie es auf die Vernichtung der Verſchleppten abgeſehen hatten. Das Schiff ſollte unverzüglich ſeine Fahrt nach Leningrad fortſetzen, obwohl es klar war, daß der Dampfer auch weiterhin Luftangriffen ausgeſetzt ſein würde.

Um acht Uhr abends wurde der Dampfer zum zweiten Male von Fliegern angegriffen. Auch dieſer Angriff rief unter den zuſammengepferchten Verſchleppten eine Panik hervor. Sie verlangten, die ſinnloſe Fahrt abzubrechen und ſofort an Land gebracht zu werden. Der politiſche Kommiſſar, der den Verſchlepptenzug leitete, verteilte daraufhin an die Beſatzung des Schiffes Handgranaten und gab die Weiſung, unverzüglich von der Waffe Gebrauch zu machen, falls die armen Verſchleppten den von ihm gegebenen Befehlen nicht nachkämen.

Kapitän Eſten, von der Sinnloſigkeit der Weiterfahrt des ſchwerbeſchädigten Schiffes überzeugt, brachte daraufhin die „Eeſtirand" auf eigene Verantwortung an die Inſel Wrangellsholm. Dort wurden die zahlreichen Toten und Verwundeten an Land geſchafft, während der politiſche Kommiſſar dieſe Gelegenheit wahrnahm und unter dem Granatenhagel der deutſchen Geſchütze, die am eſtländiſchen Strande aufgefahren waren, mit einem kleinen Boot ein ſowjetiſches Kriegsſchiff zu erreichen verſuchte, das ſich in der Nähe der „Eeſtirand" befand. Die auf der Inſel befindliche ſowjetiſche Garniſon — 30 Mann und zwei Offiziere — wurde von der Beſatzung des Schiffes, die mit dem baldigen Eintreffen der erſten deutſchen Stoßtrupps rechnete, überwältigt und gefangengenommen. Dabei erfüllten die ihnen vom politiſchen Kommiſſar zur Vernichtung von Verſchleppten ausgehändigten Handgranaten ihren Zweck.

Am Abend des gleichen Tages trafen mit einem Boot deutſche Offiziere auf der Inſel ein, denen bald ſtärkere Verbände der deutſchen Wehrmacht folgten. Die aus dem Wrack der geſtrandeten „Eſtirand" geborgenen Toten und zahlreiche angeſchwemmte Leichen wurden mit Hilfe deutſcher Soldaten auf der Inſel beigeſetzt.

Die Zahl der Opfer dieſes kommuniſtiſchen Verbrechens iſt nie feſtgeſtellt worden. Man rechnet jedoch damit, daß von den 5000 Verſchleppten etwa ein Drittel ſchwer verwundet oder ums Leben gekommen iſt.

Aufs Korn genommen

Stalin-Büste in Londons Börse

Unter der Ueberschrift „Stalin in der Stock-Exchange" veröffentlicht die Zeitschrift „Finanz und Wirtschaft" in Zürich eine Glosse über die Nachricht, wonach sich der Londoner Effektenmarkt angeblich mit dem Gedanken trage, dem Genossen Stalin in den hochheiligen, noch niemals von einem rötlichen Schimmer angeleuchteten Geldtempelhallen als Ausdruck der Anerkennung für die sowjetische Offensive ein Denkmal zu errichten.

Wenn es vielleicht auch den Anschein haben könnte, daß ein Denkmal für den alten bolschewistischen Bankräuber im höchsten Heiligtum der britischen Plutokratie reichlich sonderbar wirken werde, so ist dies in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall. Ist es doch dasselbe internationale Judentum, das in Moskau in Gestalt des blutigen Massenmörders Stalin und in London im Gewande fetter, zylindertragender Börsenjobber seine Herrschaft ausübt. In diesem Sinne wird das Stalin-Denkmal im Londoner Mammonstempel zu einem neuen, bezeichnenden Symbol.

Ritterkreuzträger Hauptmann Schmid vom Feindflug nicht zurückgekehrt

× Berlin, 27. Jan. Hauptmann Johann Schmid, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes, iſt vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Durch beiſpielhaften Einſatz und kühnen Angriffsgeiſt errang er ſeine großen Erfolge als Jagdflieger. In ſchweren Luftkämpfen hat er insgeſamt 41 Gegner abgeſchoſſen.

Hauptmann Johann Schmid wurde am 13. Januar 1911 in Gainfarn (Gau Niederdonau) als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem Schulbeſuch lernte er in einem Transportunternehmen und trat am 1. Juli 1929 beim Infanterie-Regiment 1 in Wiener Neuſtadt ein. Später trat er zur Fliegertruppe über und ſchulte im Jahre 193 Als Oberfeldwebel wurde er im März 1938 in die deutſche Luftwaffe übernommen, als Jagdflieger ausgebildet und kam als Flugzeugführer in ein Jagdgeſchwader. 1940 zum Offizier befördert, war er ſeit dem 1. Auguſt 1941 Hauptmann. Das Ritterkreuz wurde ihm am 2. Aug. 1941 verliehen.

18 Milliarden Yen für Japans Kriegführung

Tokio, 27. Jan. Das japaniſche Unterhaus nahm einſtimmig den außerordentlichen Ergänzungshaushalt für den Großoſtaſien-Krieg in Höhe von 18 Milliarden Yen an. Das Oberhaus wird die Vorlage am Donnerstag verabſchieden.

USA.-Truppen in Nordirland gelandet

Berlin, 27. Jan. Wie von amerikaniſcher und engliſcher Seite bekanntgegeben wird, iſt vor einigen Tagen ein nordamerikaniſches Truppenkontingent in Nordirland gelandet, nachdem USA.-Wehrmachtangehörige als Techniker und Spezialarbeiter getarnt in Nordirland bereits ſeit längerer Zeit anweſend waren.

Die Wehrmacht ſtellt Freiwillige ein

Berlin, 24. Jan. In die Wehrmacht werden laufend Kriegsfreiwillige und länger dienende Freiwillige, die ſich für eine zwölfjährige Dienſtzeit verpflichten wollen, eingeſtellt. Es können ſich melden:

1. Kriegsfreiwillige vom vollendeten 17. Lebensjahr ab: a) beim Heer: für Infanterie (Inf.-Rgt., Inf.-Rgt. (mot.) und Gebirgsjäger-Rgt.), Panzertruppe (Panzer-Rgt., Schützen-Rgt., Kradſchützen-Btl.), Nachrichtentruppe (nur für Funkdienſt), b) bei der Kriegsmarine: für Küſtendienſt (See und Land), c) bei der Luftwaffe: für Fliegertruppe (als Flugzeugführer, Bombenſchütze, Bordſchütze, Fallſchirmſchütze, Luftnachrichtentruppe (als Bordfunker, Fliegerſchütze). Höchſtalter 28 Jahre.

2. Längerdienende Freiwillige vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahr für alle Wehrmachtteile und alle Waffengattungen.

Meldung hat in jedem Fall bei dem für den Aufenthaltsort des Freiwilligen zuſtändigen Wehrbezirkskommando zu erfolgen. Weitere Auskünfte über den Eintritt erteilt auf Anfrage das Wehrbezirkskommando und Wehrmeldeamt. Einſtellung in die Wehrmacht erfolgt jeweils nach Durchführung der Annahme als Freiwilliger.

Verlag „Westfälischer Beobachter" GmbH. Geschäftsführer: Verlagsdirektor: Hans [illegible] Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 1 ist gültig.

Die unwiederbringliche Zeit

Roman von Fred Rachetti

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

2. Fortſetzung

„Darf ich fragen, Herr Doktor, ob Sie es ſich in Berlin ſchon heimiſch gemacht haben — Sie ſind ja wohl von München zugezogen?"

„Ganz recht! Augenblicklich wohne ich noch im Hotel. Aber ſchon morgen kann ich meine Wohnung beziehen." Er reicht dem Ingenieur die Hand und geht ſchnell davon.

Rolf bleibt ſinnend zurück. Ein ziemlich zugeknöpfter, aber ſympathiſcher Menſch, dieſer neue Syndikus. Rolf muß ihn unwillkürlich mit Petra vergleichen. Als er ſie damals im Warteraum des Anhalter Bahnhofs kennenlernte, hatte ſich faſt die gleiche Szene abgeſpielt wie eben. Petra war von derſelben ſtolzen Zurückhaltung geweſen wie Wolter. Sprachen beide nicht ſogar denſelben Dialekt? Rolf fällt das erſt jetzt auf, und er nimmt ſich vor, Wolter gelegentlich zu befragen, was für ein Landsmann er ſei. Vielleicht ſtammt er auch aus dem Mecklenburgiſchen — wie Petra?

Ach, Petra!

Wie ein dummer Junge habe ich mich wieder betragen, denkt Rolf, während er zurückgeht zu ſeiner „Glasburg". — ich hätte mich nicht mit Liſſi einlaſſen dürfen. Mein Gott, ſie iſt ein nettes, lebensluſtiges Mädel, und ich gönne mir gern mal einen harmloſen Seitenſprung — iſt das ſo ſchlimm?

Er pfeift leiſe vor ſich hin und nimmt ſich ernſthaft vor, ſich in Zukunft mehr im Zaum zu halten. Er liebt doch Petra und iſt glücklich mit ihr . . .

*

Nach dem Telefongeſpräch mit Rolf iſt Petra zurückgegangen zu den Kindern, die um einen runden Tiſch ſitzen und frühſtücken. — Nun habe ich mich doch wieder umſtimmen laſſen, denkt Petra, Rolf hat ſoviel Nachſicht, die er gewiß als Schwäche auslegt, nicht verdient; — ſeine Mutter wird jetzt den Spieß umdrehen und mich als die Schuldige an dem Streit hinſtellen, ich kenne das. Es wäre Zeit, daß wir heiraten, damit Rolf dem Einfluß ſeiner Mutter entzogen wird . . .

„Tante Petra, bitte noch Milch!" ruft Helga und ſtülpt die Taſſe um, „alles leer!"

Die Kinder klappern mit den Löffeln und rufen im Chor: „Milch! Wir möchten Milch, Tante Petra!"

Heinz-Dieter iſt auf den Stuhl geſtiegen, hat die kleinen Ärmchen erhoben und ſchlägt den Takt dazu. Die kleine Raſſelbande vollführt einen Mordslärm.

„Ihr wollt mich ja nur quälen, ihr Trabanten!", ſagt Petra gütig lächelnd, „wenn ich euch friſch eingeſchenkt habe, laßt ihr die Milch ſtehen. Was machen wir dann damit?"

„Wir backen einen ſchönen Kuchen und ſchenken ihn dem ſüßen Max!" meint Helga altklug — und aufſchreiend: „Da iſt er ſchon!"

Am Fenſter, das zum Hof führt, iſt das rotwangige Geſicht eines noch jungen Mannes ſichtbar geworden. Er macht allerlei geheimnisvolle Zeichen, wie ein Zauberer, der ſeinen großen Trick vollführen will und nur noch auf den rechten Augenblick wartet. — „Der ſüße Max! Der ſüße Max!" rufen die Kinder durcheinander, „dürfen wir das Fenſter öffnen, Tante Petra?"

Nach der Milch fragt keines mehr.

„Benehmt euch mal!", ſagt Petra ernſt, „wie oft habe ich euch ſchon geſagt, daß der Herr Max Süße heißt —"

„Oh, das ſtimmt nicht!", ruft Heinz-Dieter, der ſchon auf der Fenſterbank ſteht, „alle nennen ihn „ſüßer Max", und er hat uns geſagt, wir dürften ihn auch ſo nennen!"

Petra läuft zum Fenſter und öffnet es. Mit Hallo begrüßen die Kinder ihren Freund. Der macht vor Petra eine etwas ungelenke Verbeugung und zieht dabei die blaue Schirmmütze. Schüchtern ſagt er: „Bitte um Verzeihung, Fräulein Vollmer, ich — ich — ich wollte nur mal nach den Kindern ſehen — Sie wiſſen ja —!"

„Schon gut, Herr Süße!"

„Haſt du uns Bonbons mitgebracht, ſüßer Max?", fragt Lore mit ihren ſtarr abſtehenden, wie auf Draht gezogenen hellblonden Zöpfen. „Bitte, ich war artig, ich bekomme zwei!"

„Das müſſen wir erſt ſehen!" erwidert Max, wirft die Mütze in die Höhe und fängt ſie geſchickt wieder auf. Dann holt er aus der Taſche ſeines weißen Kittels eine Handvoll Bonbons und tut ſo, als ob er ſie allein aufeſſen wolle. Aber die Kinder glauben ihm das nicht. Sie wiſſen aus Erfahrung, daß Max ein gutes Herz hat und nachher die Bonbons doch verteilt . . .

„Weshalb ich gekommen bin, Fräulein Petra — eh, Fräulein Vollmer — ich nehme mir nämlich heute meinen freien Nachmittag —", er macht eine Pauſe und hebt langſam den Kopf mit der ſanft nach oben gebogenen Naſenſpitze, „— es iſt ſo ein ſchöner Tag heute! Wenn ich Sie und die Kinder zum Park begleiten dürfte, ob das wohl ſtören würde —?"

Petra lächelt. „Gewiß nicht, Herr Süße! Aber wir haben unſeren Spaziergang ſchon hinter uns! Wir bleiben nachher hinter dem Hauſe in unſerem kleinen Garten und ſpielen im Sandkaſten und Planſchbecken!"

„Du darfſt mit planſchen, ſüßer Max!" miſcht ſich Helga vorlaut in das Geſpräch, „du haſt ſo große Beine — grad wie mein Vati!"

„Und mit mir darfſt du im Sand ſpielen!", ſagt Heinz-Dieter, — und — ungeduldig: „Nun gib uns ſchon endlich deine Bonbons!"

„Ja, das hätte ich beinahe vergeſſen!" meint Max und ſieht Petra mit ſeinen hellblauen Augen bittend an, — „darf ich?"

„Natürlich! Aber machen Sie's kurz. Wir wollen nämlich in den Garten. Bei dieſem Wetter müſſen die Kinder im Freien ſein!"

Mit weitausholender Handbewegung wirft Max die Bonbons in das Zimmer, und die Kinder ſtürzen ſich wie eine ausgehungerte Meute auf die Süßigkeiten, die unter Tiſche, Stühle und Schränke getrudelt ſind.

„Ich ſollte das eigentlich nicht dulden, Herr Süße", ſagt Petra zurechtweiſend, „Sie verwöhnen die Kinder. Die Eltern wollen das nicht."

„Laſſen Sie mir doch das Vergnügen, Fräulein Vollmer — ich — ich — na, ich habe Kinder einmal gern. Mein Gott, wenn ich daran denke, daß ich ſelbſt einmal — — —" Er unterbricht ſich ſchnell und meint entſchuldigend: „Da habe ich wieder recht was Dummes geſagt, wie? Wer ſollte mich denn — eh, ich meine, wer ſollte mich denn — heiraten?"

„Erlauben Sie mal! Sie ſind neunundzwanzig Jahre, haben ein gutgehendes Geſchäft mit zwei Verkäuferinnen."

„Sie meinen, zu jedem Topf findet ſich ein Deckel?" Max lacht und reicht Petra die Hand, „alſo heute nachmittag darf ich kommen? Ich freue mich ſo darauf —!"

„Gewiß, Herr Süße!"

Petra ſchließt das Fenſter und geht mit den Kindern in den Garten.

Das ausgemauerte Planſchbecken iſt ein Paradies für die Kleinen; Petra zieht ihnen Schuhe und Strümpfe aus, und dann dürfen ſie ſich nach Herzensluſt in dem nur fußhohen Waſſer tummeln. Petra ſelbſt ſetzt ſich auf eine Bank, beſchäftigt ſich mit einer Stickarbeit und beobachtet die ihr anvertrauten Kinder.

Gegen Mittag wünſcht eine ältere Dame die Kindergärtnerin zu ſprechen. Sie hat einen vierjährigen Jungen an der Hand, der ſofort zu plappern beginnt, als er Petra ſieht. Die Dame hat Mühe, den Jungen zu beruhigen; ſie ſtreichelt ſein blondes Haar.

„Nun mußt du mich erſt reden laſſen, Helmut! Nachher darfſt du der Tante alles ausplaudern, was du auf dem Herzen haſt!"

Petra reicht dem Jungen die Hand und fragt ihn, wie er heiße. Ohne ſich auch nur eine Sekunde zu beſinnen, nennt er ſeinen Namen. Petra ſtutzt und ſieht die Dame fragend an.

„Du willſt mir wohl nicht glauben!", ſagt der Junge und zerrt an Petras weißer Schürze, „ich heiße Helmut Wolter! Frag nur Tante Chriſtine!"

Die Dame erklärt: Sie ſei Hausdame bei einer Familie Wolter, die jetzt von München nach Berlin gezogen ſei und augenblicklich noch im Hotel wohne. Mit der Einrichtung der Wohnung beſchäftigt, habe ſie, die Haushälterin, keine Zeit, ſich um das Kind zu kümmern. Helmuts Mutter ſei ſchon lange Zeit auf Reiſen. So habe Dr. Wolter den Vorſchlag gemacht, den Jungen in einem Tageskindergarten unterzubringen . . .

Petra hat ſich von ihrer Ueberraſchung erholt und fragt die Haushälterin, ob Dr. Wolter aus Schwerin gebürtig ſei.

Die Dame nickt. Ja, das ſtimme. — „Kennen Sie ihn?"

„Vermutlich. Ein Irrtum kann wohl kaum vorliegen. Ich hatte einen Jugendfreund namens Robert Wolter, der ſpäter in Hamburg und Leipzig ſtudierte . . ."

„Richtig! Es handelt ſich um unſeren Doktor! Dann darf ich wohl Grüße beſtellen? Mein Gott, wird der ſich freuen, wenn ich ihm heute abend erzähle, daß Helmuts künftige Betreuerin eine Jugendfreundin —"

„Bitte, erzählen Sie nicht zuviel", meint Petra, „vielleicht iſt Dr. Wolter über die Mitteilung alles andere als erfreut."

Die Dame ſchweigt verlegen.

Dann plappert wieder Helmut und drängt darauf, mit den Kindern im Garten ſpielen zu dürfen. Die Dame verabſchiedet ſich bald.

(Fortſetzung folgt)

Aus Gladbeck

Familien-Nachrichten

Heiraten: Walter Schulze, Lüneburg, und Katharina Bergmann, Bottroper Straße; Bruno Martin, Rüttgerſtraße, und Hildegard Sikorſki, Bielefeld; Auguſt Barmeier, Roßheideſtraße 20, und Helga Neumann, Bonſtraße 103; Waldemar Helbig, Wuppertal, und Thereſia Lamcart, Margaretenſtraße 3; Emil Gottwald, Rebbelmundſtraße 2, und Maria Meier, Rebbelmundſtraße 2; Siegfried Reichke, Krefeld, und Marianne Bach, Charlottenſtraße.

Geburten: Ingeborg Weber, Charlottenſtraße 61; Günter Milewſki, Alfred-Meyer-Straße; Doris Wolff, Wittringer Straße; Manfred Kubadt, Berliner Straße 209; Hans Dieter Stadtkewitz, Klaraſtr. 4; Helmut Danowſki, Roberſtraße 14; Marlies Baas, Agnesſtraße 19; Siegfried Pollack, Hegeſtraße 221; Urſula Löhrich, Bohnekampſtraße 20; Wilhelm Güdding, Bohnekampſtraße 11; Erika Murſki, Alfred-Meyer-Straße; Egon Moldenhauer, Kärntener Straße 17; Paul Kinel, Sellerbeckſtraße 16; Giſela Nowicki, Roßheideſtraße 82.

Sterbefälle: Alfred Renner, Karlſtraße 5; Johann Joblowiak, Knickmannſtraße 38; Anton Otten, Winkelſtraße 95; Bernhard Wehling, Bottroper Straße 128; Heinrich Chmielewſki, Schultenſtraße 52; Ignatz Graolf, Winkelſtraße 97; Viktor Blachowiak, Kirchhellener Straße; Anneliese Meyer, Lohſtraße 12; Bernhard Kerkhoff, Roonſtraße 94; Adolf Birke, Berliner Straße 39; Maria Peller geb. Schneider, Beethovenſtraße 25; Auguſt Dreſenkamp, Maria-Thereſien-Straße; Auguſt Seraphin, Heringſtraße 110; Mechtild Mauer, Stadtprozellen; Konrad Spieker, Stralſunder Straße 11.

50 Jahre Freud und Leid geteilt

Heute feiern die Eheleute Auguſtin Schneider und Gertrud geb. Hülkenberg, Kirchhellener Straße 38, die Familienfeier der goldenen Hochzeit. Die Wiege des Jubilars ſtand im ſchönen Schleſierland, wo er am 4. April 1867 das Licht der Welt erblickte. Seine Ehefrau wurde am 25. Dezember 1868 zu Oſterfeld geboren. Fünf Kinder, zehn Enkel und ein Urenkel werden zum Ehrentag ihre Gratulation übermitteln. Schneider ſelbſt war Fußartilleriſt in Neiße und diente dort 1887-90. Mit Stolz trägt die Ehefrau das Ehrenkreuz der deutſchen Mutter.

Nun begehen die Eheleute heute noch einen zweiten Erinnerungstag. Sie kamen vor 50 Jahren nach Gladbeck.

Den vielen Gratulationen ſchließen wir uns an und wünſchen dem Ehepaar einen recht langen Lebensabend.

81 Jahre

Heute wird Fahrſteiger i. R. Wilhelm Zimmermann, Elfriedenſtraße 16a, 81 Jahre alt. Dem Hochbetagten unſere herzlichſten Glückwünſche.

Schulperſonalie

Schulrat Dahmen in Bottrop iſt vom 25. Januar bis einſchließlich 28. Februar 1942 beurlaubt. Seine Vertretung wird von Schulrat Eckert in Gladbeck wahrgenommen.

Heute iſt Impftag

Die 2. Nachimpfung zur allgemeinen Diphtherie-Schutzimpfung für Kinder von 1—14 Jahren findet heute ab 15 Uhr im hieſigen Städtiſchen Geſundheitsamt, Bottroper Straße, ſtatt. Eltern, die keine Aufforderung zur Impfung erhalten haben, wollen ihre Kinder vorſtellen.

Strauß-Abend

Das nächſte und zugleich letzte Vormietekonzert in Gladbeck bringt Melodien der ganzen Familie Strauß. 160 Sänger der Werkskapellen Scholven und Möller konzertieren gemeinſchaftlich mit dem ſtädt. Orcheſter aus Recklinghauſen. Die Sänger dirigiert Willi Kirſchbaum, das Orcheſter leitet Muſikdirektor Spilling aus Bottrop. Das Orcheſter ſpielt z. B. die „Fledermaus"-Ouvertüre, eine Pizzicato-Polka, Melodien aus dem „Roſenkavalier", den „Kaiſerwalzer", „Geſchichten aus dem Wienerwald" und das „Perpetuum mobile". Die Sänger ſingen Weiſen wie „An der ſchönen blauen Donau", „Roſen aus dem Süden", „Radetzkymarſch" und andere.

Wehrmachtskonzert

Am Samstag wird ein auswärtiger Muſikzug im Weſtfäliſchen Hof zugunſten des Winterhilfswerkes ein Wehrmachtskonzert bieten. Unter anderem kommen Muſikweiſen von Strauß, Linde, Schmidt-Gentner, Peter Kreuder und Leonhardt zum Vortrag. Trompete, Poſaune, Fagott, Klarinette, Harmonika und ein Tanzorcheſter werden einzeln unterhalten. Die Pauſen füllt der in Gladbeck ſchon beliebte Humoriſt Lucius aus.

Tot aufgefunden

Auf der Reichsautobahn wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden. Die zuſtändigen Stellen ſind benachrichtigt, um die Identität feſtzuſtellen. Worin die Todesurſache zu ſuchen iſt, muß die angeordnete Obduktion der Leiche noch ergeben.

Kartoffeln immer ſchmackhaft

Ueber den Umgang mit Kartoffeln — Ein Geſpräch unter vernünftigen Frauen

Prüfend betrachtet die gute Tante Lene ihre jungverheiratete Nichte: Da ſtimmt doch etwas nicht? Und richtig, allmählich wird der große Kummer offenbar. Dem Ehemann munden die Kartoffeln beim Mittageſſen nicht, die wohl bei dem plötzlichen Kälteeinbruch neulich einen leichten Froſt abbekommen haben und dadurch leicht ſüßlich ſchmecken. Aber dafür kann ſie doch nichts, und was könnte man dagegen machen? „Zuerſt ſchnell einmal die Tränen abwiſchen, denn ſo ſchlimm iſt es gar nicht, weil man tatſächlich etwas dagegen tun kann. Ich will dir gern verraten, wie du leicht angefrorene Kartoffeln ſo vorrichten kannſt, daß ſie nach dem Dämpfen tadellos ſchmecken. Die wirklich matſchig gewordenen Kartoffeln werden herausgeleſen, da ſie nicht mehr zubereitet werden können. Die noch feſt gebliebenen legſt du ungeſchält am Abend vor dem Kochen in kaltes Waſſer, das ganz vorſichtig mit Eſſig angeſäuert wird. Durch dieſes Einweichen in angeſäuertem Waſſer löſt ſich über Nacht der Zucker, der ſich durch Froſt in den Zellen der Kartoffeln bildet, ſo daß ſie nach dem Zubereiten wie gewohnt ſchmecken. Allerdings kommt es darauf an, daß du nur ſoviel Eſſig in dem Waſſer gibſt, wie nötig iſt, denn hier iſt wirklich jedes „Zuviel" vom Uebel. Auf je zwei Liter kaltes Waſſer rechneſt du einen oder höchſtens zwei Teelöffel voll Eſſig, denn das Einweichwaſſer darf auf keinen Fall nach Eſſig ſchmecken."

„Aber nicht wahr, Tantchen, wenn die Kartoffeln einen etwas ſtrengeren Froſt abbekommen haben, dann kann ich wohl etwas mehr Eſſig nehmen, damit kein Zucker mehr in ihnen enthalten iſt?"

Da kommt aber die kleine Frau ſchlecht bei der Tante an, die brummt und ſchilt, daß ſie ſo töricht ſei. „Du würdeſt ja die Sache nur verſchlimmern! Wenn das Einweichwaſſer zuviel Eſſig enthält, nehmen die äußeren Schichten der Kartoffel den Eſſiggeſchmack an, und es bildet ſich beim Dämpfen oder Kochen eine harte Schicht, die ſich nicht mehr weichkochen läßt. Wenn du zuviel Eſſig nimmſt, wirſt du dann ſchon merken, daß die Kartoffeln nach dem Dämpfen oder Kochen innen ſchön gar geworden ſind, während die äußeren Schichten, in die der Eſſig eingedrungen iſt, hart ſind und bleiben. Wenn das Einweichen der angefrorenen Kartoffeln über Nacht nicht zu dem gewünſchten Erfolge führt, darfſt du alſo nicht den Eſſigzuſatz erhöhen, ſondern du verlängerſt die Einweichzeit auf 24 oder auch 36 Stunden. Du kannſt übrigens auch gleich eine größere Menge Kartoffeln einweichen und diejenigen, die du nicht gleich verbrauchen willſt, zum Abtrocknen hinlegen."

„Schönen Dank, Tantchen, du haſt mir einen wirklich ſehr wertvollen Rat gegeben. Aber ſag' mal, kann man denn nicht vielleicht einen anderen Zuſatz zum Einweichwaſſer nehmen als Eſſig, mit dem man doch ſo vorſichtig ſein muß? Das wäre dann doch einfacher."

„Allerdings kannſt du auch einen anderen Zuſatz verwenden, denn es handelt ſich bei dieſem Vorgang um eine ganz leichte Säureeinwirkung. Für unſere Zwecke iſt z. B. Molkenwaſſer ſehr gut zu gebrauchen. Im Molkenwaſſer, das ſich beim Sauerwerden der Milch vom Quark abſetzt, iſt nämlich Milchſäure enthalten, die niemals ſo ſcharf wie Eſſig wirken kann. Im Frühjahr weiche ich immer die ungeſchälten Winterkartoffeln am Abend vorher in verdünntem Molkenwaſſer ein, weil ſie ſich dann weiß und fleckenlos kochen. Zur Zeit wirſt du aber kaum ſoviel Milch haben, daß du einen Teil davon zum Sauerwerden aufſtellen kannſt; das ſchadet aber auch nichts, gewöhne dich nur daran, den Eſſigzuſatz zum Einweichwaſſer richtig abzumeſſen. Immer einen bis höchſtens zwei Teelöffel Eſſig auf zwei Liter Waſſer!"

„Nun bin ich aber froh, jetzt gibt es bei mir keine ſüßlichen und unanſehnlichen Kartoffeln mehr und „er" wird nicht mehr brummen."

Dr. H. W.

Erholung in NSV.-Heimen

Laufend Heimverſchickungen aus dem Kreis Emſcher-Lippe

Trotzdem die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt während des Krieges durch Mehraufgaben verſchiedenſter Art in ſtärkſtem Maße in Anſpruch genommen wird und trotzdem ein nicht geringer Teil der NSV.-Heime beſonderen, zeitbedingten Zwecken zur Verfügung geſtellt wurde, gehen doch die planmäßigen Erholungsheimverſchickungen der NSV. laufend weiter, ja, ſie ſind ſogar noch im gewiſſen Sinne erweitert worden, da ſich dieſe Erholungsheimverſchickungen zu NSV.-eigenen Heimen jetzt auch auf erwerbstätige Jugendliche und auf berufstätige Frauen im Kriegsarbeitseinſatz erſtrecken.

Ohne die nach Tauſenden gehenden Ziffern der erweiterten Kinderlandverſchickung verzeichnete die Heimverſchickungsaktion der NSV.-Kreisamtsleitung Emſcher-Lippe allein im Jahre 1941 die Erholungsheimverſchickung von 746 Kindern, 84 erwerbstätigen Jugendlichen, 291 Müttern (zum Teil mit Säuglingen) und 28 berufstätigen Frauen. 1149 erholungsbedürftigen Müttern, Frauen, Jugendlichen und Kindern gewährte damit die NSV.-Kreisamtsleitung Emſcher-Lippe im vergangenen Jahre einen jeweils mehrwöchigen koſtenfreien Aufenthalt in den ausnahmslos ſchönen und ſchöngelegenen NSV.-Erholungsheimen: den Kindern in den Erholungsheimen Boeſingfeld, Forſthaus Hall, Ploitsheide uſw., den Müttern und den berufstätigen Frauen am Timmendorfer Strand (Oſtſee), in Bad Meinberg, in Schwalenberg, in Holzminden uſw. Der geſundheitliche Erfolg war durchweg überaus zufriedenſtellend, nicht zuletzt dank der ſorgfältigen Betreuung, die die NSV. gerade bei dieſen Erholungskuren obwalten läßt.

Außerdem iſt in dieſem Zuſammenhang aber auch noch auf eine andere Zahl hinzuweiſen, auf die Erholungsverſchickung von insgeſamt 900 Verwandtenkindern aus dem Kreis Emſcher-Lippe. Auch dieſe Verſendung erfolgte auf Veranlaſſung und mit Mitteln der NSV., ſo daß es auf dieſe Weiſe möglich wurde, einer weiteren Zahl von 900 Kindern in ſchönen deutſchen Landſchaften Freude, Erholung und eine neue geſundheitliche Kräftigung zu verſchaffen.

So zeigen dieſe wenigen, aber um ſo gewichtigeren Beiſpiele wieder einmal, wie zielſtrebig die Betreuungsarbeit der NSV. gegenüber Müttern und Kindern auch im Kriege unter fraglos erſchwerten Verhältniſſen fortgeführt wird, und zwar aus der klaren Erkenntnis heraus, daß gerade jetzt die geſundheitlichen Grundlagen unſerer völkiſchen Zukunft beſonders gewiſſenhaft beobachtet und verwaltet werden müſſen.

Morgenfeier im Männerchor 1862

Die Jahresverſammlung des Männerchores 1862 war mit einem Erinnern an die Gründung der beiden Vereine verbunden, aus denen der Chor entſtand. Der Jubeltag ſoll noch zu einem klingenden Bekenntnis der Sänger zum Verein, zum deutſchen Männerchorgut und zum Vaterland werden.

Was der älteſte aller heimiſchen Männergeſangvereine im abgelaufenen Jahre als ſtille unverzagte Arbeit trotz der durch Krieg verminderten Sängerzahl geleiſtet hat, verdient, dankbar anerkannt zu werden. In einem Rückblick gedachte man an erſter Stelle der Gefallenen und dann des mit der Geſchichte und dem Wirken im Verein für immer verbundenen Vereinsführers Heinrich Blanke. Er ſtand von 1929 bis zu ſeinem Tod am 16. Februar 1941 als ein Vorbild der Tatkraft an der Spitze des Vereins. Aus den geſchichtlichen Aufzeichnungen des Jahres 1941 greifen wir heraus: die Gedenkfeier für Heinrich Blanke vor geladenen Gäſten der Handwerkerſchaft, der Kreisjägerſchaft und befreundeter Geſangvereine. An die Stelle des unter den Fahnen ſtehenden Chorleiters Alfred Pothmann trat Muſiklehrer Willi Kirſchbaum. Am 12. Juni oblag dem Verein die muſikaliſche Umrahmung einer Bezirkstagung der Fleiſcher-Innung auf Haus Wittringen. Am 27. Juni traf eine Trauerbotſchaft alle Mitglieder. Wilhelm van Ahlen, ein Sängerpionier, folgte dem Vereinsführer in den Tod.

Die Leitung des Vereins liegt nunmehr in Händen des Chorführers Heinrich Große-Frintrop.

In dankbarer Anerkennung der geleiſteten Arbeit bleiben ſämtliche Vorſtandsmitglieder auf ihren Poſten. Ständige Fühlungnahme mit den Kameraden unter den Fahnen wurde und wird weiterhin aufrechterhalten. Freude bereitet es allen Sängern, von den Soldaten zu hören, daß ſie ihrerſeits ſich der geſanglichen Tätigkeit in ihren Ruhequartieren widmen.

Der Verein geht mit den beſten Hoffnungen in das neue Jahr und iſt beſtrebt, zu ſeinem Teil am muſikkulturellen Leben Gladbecks teilzunehmen.

„Liebe — Männer — Harpunen"

Der neue ſchwediſche Großfilm „Liebe — Männer und Harpunen" (Walfänger) iſt beſonders bemerkenswert, weil er zum erſtenmal im Rahmen einer ſpannenden, abenteuerlichen Handlung, bei der auch die Liebe zu ihrem Recht kommt, noch nie vorher gemachte Aufnahmen vom aufregenden Leben der Walfänger im ſüdlichen Eismeer zeigt. Aber ebenſo bemerkenswert iſt auch die Beſetzung dieſes Films, der uns mit einer Reihe ſchwediſcher und norwegiſcher Künſtler bekannt macht.

Die Handlung iſt ſtark romanhaft. Ein junger Leichtfuß und Frauenliebling bewirbt ſich um die ſchöne Sonja, die Tochter des Geſchäftsfreundes ſeines Vaters. Für das Mädchen intereſſiert ſich aber auch ein Steuermann, der Angeſtellte ihres Vaters. Um den erfolgreichen Rivalen unſchädlich zu machen, lockt dieſer den jungen Liebhaber auf einen Walfiſchfänger, wo er nach einem tollen Gelage erſt erwacht, als ſich das Schiff auf hoher See befindet. Da der Steuermann, als der „blinde Paſſagier" entdeckt wird, erklärt, ihn nicht zu kennen, muß der verwöhnte junge Mann ein halbes Jahr das harte Leben eines Walfiſchjägers führen. Natürlich bewährt er ſich hier ſehr, und als das Schiff endlich wieder den Heimathafen anläuft, bekommt unſer Held doch noch ſeine Sonja, die ſich ſehr gegrämt hat, weil ſie ein halbes Jahr ohne Nachricht geblieben war. Daß die beiden Rivalen vorher in einer kräftigen Prügelei ihre gegenſeitigen Gefühle kräftig zum Ausdruck gebracht haben, verſteht ſich am Rande.

Unter den Partnern ſteht an erſter Stelle Allan Bohlin, der eigentliche Held des Films. Die zweite große männliche Hauptrolle ſpielt der Norweger Oscar Egede-Niſſen. Ebenſo wie Bohlin hat er an der großen Expedition nach dem ſüdlichen Eismeer teilgenommen. Aber damals wußte man noch nicht, daß er dieſe Fahrt ſchon einmal gemacht hatte — jedoch unter bedeutend ſchwierigeren Verhältniſſen. „Damals kniff ich ganz einfach von zuhauſe aus", erzählte Oscar Egede-Niſſen. „Es war im Jahre 1922 und ich war ganze 17 Jahre alt. Ich ſehnte mich hinaus in die Welt, und es gelang mir, mich heimlich auf einem Walfänger als gewöhnlicher Arbeiter anheuern zu laſſen. Ich ahnte nicht, was mir blühte. Ich mußte arbeiten und ſchuften wie ein Sklave. Erſt nach fünf Jahren kehrte ich nach allerhand Abenteuern ins Elternhaus zurück. Bei einem Familienfeſte ſpielte ich zum erſtenmal in einem Theaterſtück und dabei wurde ich „entdeckt". So fing es an und ich kam — wie meine ſechs Schweſtern — auch zum Theater. Die Mädchenrolle des Films verkörpert die reizende Tutta Rolf. Auch ſie zählt in Schweden zu den beliebteſten und populärſten Darſtellerinnen des Films. Aber außer dieſen drei Hauptdarſtellern zeigt der Film „Liebe — Männer — und Harpunen!" eine unendliche Fülle von Menſchen und Geſichtern, die in ihrer Geſamtheit uns ein willkommenes und intereſſantes Bild von nordiſchen Menſchen und nordiſchem Leben geben.

Dr. Joſef Hans Sauer

Ankündigungen

Kriegerkameradſchaft 1910 Gladbeck-Zweckel. Der Jahresappell iſt am Sonntag, dem 1. Februar 1942, um 15 Uhr. Ab März werden die Appelle wieder an jedem erſten Sonntag im Monat, um 11 Uhr, abgehalten.

Verſuchter Betrug war nicht nachzuweiſen

Mangels Beweiſes erfolgte Freiſprechung des Angeklagten zu Laſten der Staatskaſſe

(us) Unter der Anklage des verſuchten Betruges hatte ſich geſtern ein Gladbecker J. K. vor dem Gladbecker Schöffengericht zu verantworten. Sein Lehrjunge hatte der Stadtverwaltung eine Rechnung über 322 Reichsmark eingereicht und in einem formularmäßigen Begleitſchreiben gebeten, die Rechnungsbeträge auszuzahlen. Der Rechnungsbetrag konnte aber, wie dem Angeklagten bekannt ſein mußte, nur teilweiſe von der Stadtverwaltung erſtattet werden. Als ihm ein ſtädtiſcher Beamter daraufhin Vorhaltungen machte, verſuchte der Angeklagte Ausflüchte und erklärte ſich bereit, den ganzen Rechnungsbetrag auf ſeine Koſten zu übernehmen. Das machte den Beamten ſtutzig und beſtärkte ihn, wie dieſer geſtern als Zeuge vor Gericht ausſagte, in dem Verdacht, der Angeklagte habe die Stadt betrügen wollen.

Der Angeklagte war zur Zeit der Rechnungseinſendung durch ſeinen Lehrling beim SHD. eingezogen und konnte ſich nur wenig um ſeinen Gewerbebetrieb kümmern. Er will in der Annahme geweſen ſein, daß die der Stadt eingereichte Rechnung erſt von einem Bauſachverſtändigen der Stadt daraufhin geprüft werde, was an Reparaturen anteilig von der Stadt und was anteilig von ihm zu bezahlen ſei. Um dieſe Feſtſtellung iſt der Angeklagte die Stadt ſchon vor der Reparatur angegangen. Von der Stadt iſt die Inangriffnahme der Reparaturen vor der Schadensfeſtſtellung angeordnet worden. Bei den Reparaturarbeiten ergaben ſich von ſelbſt Arbeiten, die eine gleichzeitige Erledigung empfehlenswert erſcheinen ließen. Bei der Rechnungseinreichung bei der im allgemeinen eine eidesſtattliche Erklärung beigefügt wird, daß die in der Rechnung nachgewieſenen Beträge ſämtlich als zur Zahlung anzuweiſen zurecht beſtehen, war weder von dem Handwerker, der die Reparaturarbeit ausgeführt hatte, noch von dem Angeklagten oder ſeinem Lehrling unterſchrieben. Der Handwerker, der die Reparatur vorgenommen und die Rechnung ausgeſtellt hatte, konnte bezeugen, daß er mit dem Angeklagten als ſein Auftraggeber darüber geſprochen habe, daß die Rechnung erſt nach Feſtſetzung der von der Stadt zu erſetzenden Koſten (und bei dieſer Feſtſetzung hätte der Handwerker notwendig zugezogen werden müſſen) anteilmäßig bezahlt werden könne.

Der Angeklagte hat ſich zumindeſt unkorrekt benommen, als er der Stadt die volle Rechnung mit einem Begleitſchreiben einreichen ließ, das um Auszahlung der Rechnungsbeträge bat. Er hätte — das muß wirklich gefordert werden — bei Einreichung der Rechnung ſagen oder ſchreiben laſſen müſſen, daß ein Teil der berechneten Reparaturen Verſchleißſchäden ſeien, die auch ohne die neuen Reparaturen ſchon zu beklagen waren. Eigenartig iſt es auch, daß der Angeklagte dem Beamten der Stadt auf deſſen Vorhaltung anbot, die Rechnungskoſten voll auf ſich zu nehmen. Zugunſten des Angeklagten waren die Ausſagen des als Zeuge vernommenen Handwerksmeiſters und des Lehrlings des Angeklagten.

Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten mangels Beweiſes freizuſprechen.

Der Verteidiger des Angeklagten ſchloß ſich den Worten des Staatsanwaltes an.

Das Urteil lautete auf Freiſprechung zu Laſten der Staatskaſſe mangels Beweiſes.

Aus dieſem Prozeß für alle die Lehre, daß Unkorrektheiten bei Rechnungserteilung auch dann dem ſehr unangenehm werden können, dem ſie zur Laſt gelegt werden, wenn darin böſe Abſicht, in dieſem Falle ſogar die Abſicht des verſuchten Betruges erblickt werden kann.

Die Genehmigung des Arbeitsamtes einholen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewieſen werden, daß Arbeitsſtellen nicht ohne weiteres verlaſſen werden dürfen. Nur dann iſt die Aufgabe einer Arbeitsſtelle erlaubt, wenn entweder zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Einigkeit über die Beendigung des Arbeitsverhältniſſes beſteht oder wenn das Arbeitsamt die Zuſtimmung der anderen Vertragsſeite durch ihre Genehmigung erſetzt. Auch einſeitige Kündigungen bedürfen der Genehmigung des Arbeitsamtes. Dieſen Vorſchriften unterliegen auch Arbeitsſtellen in Haushaltungen.

Geſtern hatte ſich vor dem Schöffengericht Gladbeck eine Putzfrau zu verantworten, die angeklagt war, ſich gegen die Anordnungen des Treuhänders der Arbeit über den Arbeitseinſatz und die Arbeitslenkung vergangen zu haben.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Das Urteil erkannte an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von einem Monat auf eine Geldſtrafe in Höhe von 50 RM. koſtenpflichtig.

Das Urteil wurde gleich nach Verkündigung durch die Angeklagte angenommen.

WHW.-Spende der Kreis-Jägerſchaft

Der Kreisjägermeiſter für den Jagdkreis Gelſenkirchen-Gladbeck-Bottrop teilt mit: In der Spendenliſte für das WHW. der Deutſchen Jägerſchaft, Jagdkreis Gelſenkirchen-Gladbeck-Bottrop fehlen noch die Namen einer großen Anzahl Mitglieder, insbeſondere auch ſolcher, die kein eigenes Revier beſitzen. Ich bitte hiermit ſämtliche ſäumigen Jäger, ihre Pflicht zu erfüllen und umgehend ihre Spende auf das Konto 1479 Kreisjägermeiſter bei der Sparkaſſe in Gelſenkirchen-Buer, Poſtſcheckamt Eſſen Nr. 15670, einzuzahlen. — Die Prüfung zur Erlangung des erſten Jahresjagdſcheines findet Anfang April ſtatt. Vorbereitungskurſus im März. Meldungen an den Kreisjägermeiſter für Gelſenkirchen in Buer 4.

Die Oberſchleſierbundesgruppe Gladbeck-Mitte blickt mit berechtigtem Stolz auf ein Jahr erfolgreicher Arbeit im Dienſte der Heimat und des Vaterlandes zurück. Was die Bundesgruppe Mitte im einzelnen 1941 geleiſtet hat, ging aus dem Geſchäftsbericht hervor, dem ſich der Bericht des Kaſſenwarts anſchloß. Nach einem Dank an die Kaſſierer und Fahnenträger berief der Bundesgruppenleiter alle ſeine Mitarbeiter wieder auf ihre Poſten.

Verantw. f. d. lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Der Herr über Leben und Tod rief am 21. Jan. 1942 meinen einzigen, unvergeßlichen, guten Sohn, unſeren lieben Neffen und Vetter, den

Oberſchützen

Franz Strickling

im Alter von 21 Jahren in die Ewigkeit. Er erlag den Folgen ſchwerer Erkrankung an der Oſtfront. Sein junges, hoffnungsvolles Leben gab er hin, getreu ſeinem Fahneneide, in der chriſtlichen Hoffnung auf das ewige Leben in Gott. — In tiefer Trauer:

Frau Wwe. Strickling
Wilhelmine geb. Allkemper.

Gladbeck i. W., 24. Januar 1942.

Die Ueberführung der Leiche vom Trauerhauſe, Beiſenſtr. 37, zur Pfarrkirche in Gladbeck-Rentfort erfolgt am Donnerstag, dem 29. Jan. 1942, um 8½ oder 10 Uhr, anſchließ. das feierl. Levitenſeelenamt; darauf Beiſetzung in der Familiengruft auf dem Gladb. Friedhof.

Statt jeder beſonderen Anzeige.

Unſere liebe

Mechthild

kehrte nach kurzer, ſchwerer Krankheit im zarten Alter von 2½ Jahren in die Schar der Engel zurück.

In tiefem Schmerz:
Erich Mauer und Frau
Lucie geb. Beckmann
Familie Dr. Beckmann.

Gladbeck (Schillerſtr. 13), den 26. Januar 1942.

Die Beerdigung findet in Stadtprozellen ſtatt.

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

FRANZISKA PELS
BERNHARD HASEKE

zur Zeit Gelſenkirchen
(Rhein-Elbeſtraße 56)
28. Januar 1942.

Schuhmacherlehrling
ſofort geſucht.
Schuhmachermeiſter
Bußmann,
Feldhauſen 31,4

Jüngere
Hausgehilfin
für ſofort oder ſpäter geſucht.
Heiſterkamp,
Rentforter Straße 187.

Familienanzeigen
im „W. B."
finden auf Grund d. hoh. Auflage weiteſte Verbreitung.

Ehepaar ſucht gut möbl.
Zimmer
(mögl. Stadtmitte).
Angebote unt. 1962 an d. Geſchäftsſtelle des W. B. Gladbeck.

Kleine Anzeigen — großer Erfolg!

Druckſachen
aller Art, ein- und mehrfarbig, in geſchmackvoller Ausführung, liefert die
Verlagsanſtalt Felix Poſt,
Gladbeck, Hochſtraße 5.
Fernruf 2191.

Ordentliche
Putzfrau od. Mädchen
für ſofort geſucht.
Dr. Huter, Roſenhügel,
Hanſeſtraße 28.
Vorzuſtellen zwiſchen 12 und 1 Uhr.

Anmeldung f. die ſtädt. Handelsſchule Oſtern 1942.

Infolge Vorverlegung des Termines der Aufnahmeprüfung der ſtädt. Handelsſchule in Gladbeck auf den 9. 3. 1942 werden Anmeldungen nur noch bis ſpäteſtens 25. 2. 1942 auf der Geſchäftsſtelle der ſtädt. Berufs- und Berufsfachſchule, Bismarckſtr. 51 entgegengenommen.

Gladbeck, den 26. Jan. 1942.

Der Oberbürgermeiſter

Müllabfuhr- und Entwäſſerungsgebühren für das Rechnungsjahr 1942.

Mit Genehmigung der Aufſichtsbehörde vom 9. Januar 1942 — K 2 Nr. 43—14 — werden folgende Gebühren erhoben:

1. **Müllabfuhrgebühren** 1,65 v. H. des Gebäudeſteuernutzungswerts.
2. **Entwäſſerungsgebühren:**
   - a) für Haushaltsabwäſſer (§ 4 Ziffer 1 des Ortsgeſetzes vom 21. 4. 1921) 2,7 v. H. des Gebäudeſteuernutzungswerts;
   - b) für ſtark verunreinigte gewerbliche Abwäſſer (§ 4 Ziffer 2 a.a.O.) 5,3 Rpfg. je cbm Waſſer;
   - c) für gering verunreinigte gewerbliche Abwäſſer (§ 4 Ziffer 2 b a.a.O.) 2,98 Rpfg. je cbm Waſſer
   - d) für Grubenwaſſer (§ 4 Ziffer 2 c a.a.O.) 1,68 Rpfg. je cbm Waſſer.

Gemäß § 6 Ziffer 4 des Ortsgeſetzes ſoll für die Grundeigentümer, die unmittelbar Waſſerverbandsbeiträge zahlen, die Ge vorgeſehenen Ermäßigungen bleibühr in den gegebenen Fällen um 50 v. H. ermäßigt werden.

Die in § 6 Ziffer 1, 2 und ben beſtehen.

Gladbeck, den 22. Jan. 1942.

Der Oberbürgermeiſter

Sehr groß iſt der Leſerkreis des „W.B."
Anzeigen finden daher größte Beachtung.

Gold im Urwald Neu-Guineas

Die Minen von Edie Creek / Gräber — die letzten Claims für Abenteurer / Moderner Sklavenhandel mit Papuas

2400 Klm. lang und 700 Klm. breit iſt das urwaldüberwucherte, Auſtralien vorgelagerte und wenig erforſchte Neu-Guinea, nach Grönland die zweitgrößte Inſel der Welt. In den letzten Jahren haben die reichen Goldvorkommen von Edie Creek wirtſchaftliche Bedeutung erhalten, ſie werden von auſtraliſchen Minengeſellſchaften mit fieberhafter Haſt ausgebeutet. Edie Creek liegt im früheren deutſchen Kaiſer-Wilhelms-Land. Die Inſel war in den letzten Tagen wiederholt Ziel ſtarker japaniſcher Luftangriffe.

Als man 1921 die Deutſchen von den Kokos- und Zuckerrohrpflanzungen um Eitape, Kaiſer-Wilhelms-Hafen, Stephansort und Fiſch-Hafen trieb, fanden die Auſtralier zwar für ein paar Schilling muſtergültige Plantagen und freundliche Bungalows vor, ſiedleriſche Schmuckſtücke über lagunenumſpülten Korallenriffen, aber ſie hatten nicht die Kraft, den durch deutſchen Siedlerfleiß zuſammengetragenen Reichtum zu verwalten. Die Pflanzungen verwahrloſten.

Die meiſten Auſtralier löſten in Sydney eine Schiffskarte mit der operettenhaften Vorſtellung, ein vom Herrgott und den Germans fix und fertig gezimmertes tropiſches Paradies vorzufinden, das Kokosnüſſe in gewaltigen Mengen abwarf, ſobald man nur am Stamme einer Palme rüttelte. Da ſich dieſer Traum nicht binnen vierzehn Tagen erfüllen wollte, ſondern ein arbeitsreicher, fieberheißer Koloniſtenalltag jeden Morgen durch die Bungalow-Tür ſah, fluchte man bald über die bunten Proſpekte der Geſellſchaften und ließ die bronzehäutigen Kulis tun und treiben, was ſie wollten, räkelte ſich ſchläfrig auf der ſchattenſpendenden Veranda und ſah den grauen Rauchfahnen ferner Dampfer melancholiſch nach.

Aufgeſchreckt aus dieſer Lethargie wurde man erſt, als bei allen Whisky-Partien mit geröteten Wangen die neuen Goldfunde am Watut und ſeinem Nebenfluß Edie beſprochen wurden. Die Ausſicht, in den goldhaltigen Claims ſchneller Reichtum ſcheffeln zu können als beim Handel mit Kokosnüſſen und Kopra lockte wie ein Würfelſpiel, und bald begann eine „Stampede“, die allerdings nicht die ganze Welt in Taumel brachte wie ſeinerzeit der Rauſch in Kalifornien und Alaska, aber auch in Neu-Guinea einer abenteuerlichen Note nicht entbehrte.

Der Weg ins malariaverſeuchte, dſchungelreiche Innere, das ſich durch 4000 bis 5000 Meter hohe, gletſcherbedeckte Gebirge dem Zug der goldhungrigen Koloniſten feindſelig entgegenſtellte, war von Gefahren umlauert. Es waren anfangs nur wenige, die durch den Pfeilhagel der tückiſchen Papuas die goldhaltigen Flüſſe erreichten, aber die am Watut und Edie prall gefüllten Beutel lohnten den ſtrapazenreichen Marſch ins Innere und riefen ſchnell einige Geſellſchaften auf den Plan, die die Goldwäſcherei bald mit emſig ſchaufelnden Baggern en gros betrieben und rieſige Gewinne einſteckten.

Wer heute in Edie Creek ſein Glück machen will, nimmt nicht mehr ein Buſchmeſſer in die Hand und haut ſich einen Pfad durch das lianenverknotete, rotangſperrende Innere, ſondern öffnet auf dem Flugplatz von Salamaua die Kabinentür einer Junkers und läßt ſich in wenigen Stunden hinübertragen in die Wellblechbaracken der Goldgräberſtadt.

Ob er allerdings jemals in ſeinem Leben zurückkehren wird, das iſt eine Frage, die das Schickſal der allermeiſten „Miner“ verneint. Sie kamen alle mit dem leichten Gepäck einer himmelhohen Hoffnung auf ſchnellen Reichtum. Sie ſchufteten keuchend in den ſchnell in die Erde getriebenen Stollen oder ſchleppten die ſchweren Grubenloren über wippende Schienenſtränge, beim gleißenden Licht der Tropenſonne, beim grünen Flackern der Carbidlaternen, aber wenn ſie den Flugſchein für die Rückfahrt in der Taſche trugen und abſchiedfeiernd in einer der Bars gingen, von denen behauptet wird, daß ſie die beſten Claims Neu-Guineas ſind, dann wurde in einer lärmend durchzechten Nacht der Inhalt der Brieftaſche durch die Zauberhand glutäugiger Schönen in Bier und Whisky umgewandelt, und man verſchob die Reiſe nach Hauſe achſelzuckend auf unbeſtimmte Zeit.

Der Friedhof von Edie Creek iſt noch friſch, aber er hat ſchon viele Gräber, und immer iſt es ein Goldgräber, der in dem bierflaſchengeſäumten Rechteck liegt, dem winzigen Claims, den der Tod am Ende einer Kette moskitowimmelnder, einſamkeitdurchrüttelter, whiskyreicher Tage abſteckte — —

Man hält die Minen von Edie Creek für die reichſten Goldfelder der Welt und verſteht angeſichts der politiſchen Lage die Haſt der Aktionäre, möglichſt ſchnell den goldführenden Schwemmſand in die Loren und Förderkörbe zu preſſen. Deshalb ſicherte man ſich auch die Unterſtützung der auſtraliſchen Regierung und ſchickte ſchwer bewaffnete Werber in die Pfahlhütten der Papuas, die zehn Schilling pro Mann in die ſchmierige Hand des Häuptlings drückten und das lebende „ſchwarze Elfenbein“ fluchend in die Stollen trieben.

Wenn ſchon ein weißer Goldwäſcher ganz ſelten wieder in der Küſtenſtadt auftauchte, ſo kehrte ein brauner Eingeborener niemals wieder zu ſeinen heimatlichen Sagopalmen zurück. Der primitive Papua, dem ein auſtraliſcher Schilling ebenſo unbekannt war wie der gotiſche Bauſtil, kaufte natürlich wahllos und unbeſehen, was ſich ihm darbot: einen Strohhut, einen Bratenrock, ein Grammophon, lauter Dinge, die ſein naives Entzücken erregten. Holte der im Dienſt der Geſellſchaft ſtehende Händler ſchließlich einen Bleiſtift und addierte die bunte Ausrüſtung, dann war der farbige Miner ſo überſchuldet, daß ſein dreijähriger Kontrakt aufs ſechs, neun oder zwölf Jahre verlängert wurde, eine Eröffnung, zu der ſelbſt der ſtoiſche Papua nicht immer ſtrahlende Käte-Kruſe-Augen machte.

Jede Tonne gebaggerten Sandes enthält Gold im Werte von 140 auſtraliſchen Schillingen. Das erſcheint im erſten Augenblick nicht viel, wird aber zu einem hübſchen jährlichen Goldhaufen, wenn man berückſichtigt, daß man in Edie Creek mit den modernſten, per Flugzeug in von Salamaua herangeſchafften Maſchinen dem gleißenden Metall nachſpürt, das auf allen Märkten der Welt verlangt wird und das in der Ausfuhrſtatiſtik Neu-Guineas die Ziffern für Kautſchuk, Kopra und Siſal längſt überflügelt hat.

Dabei ſtehen Kenner Neu-Guineas auf dem Standpunkt, daß das Land geologiſch nicht einmal angekratzt iſt und unter ſeinem dichten Urwaldmantel ungeahnte mineraliſche Reichtümer birgt, wie ja auch die letzten erfolgreichen Erdölbohrungen im Hügelgebiet des Vogelkop bewieſen haben, wo die „Nederlandſche Nieuw Giunee Petroleum Mij.“ mit holländiſchem und amerikaniſchem Kapital arbeiten, um noch ſchnell den Rahm abzuſchöpfen von einem Lande, das man lange Jahre koloniſatoriſch links liegen ließ, weil man mit Quadratmetern ohnehin überſättigt war.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Freiſpruch nach zweimaliger Reviſion

Paderborn. Am 21. Auguſt 1940 ereignete ſich zwiſchen den Stationen Brilon-Stadt und Alme durch Zuſammenſtoß zweier Güterzüge ein ſchweres Eiſenbahnunglück, bei dem vier Bahnbeamte getötet und acht verletzt wurden. In dieſer Angelegenheit verurteilte die Strafkammer Arnsberg wegen fahrläſſiger Tötung und Körperverletzung und wegen Transportgefährdung den Bahnmeiſter der Station Alme, U., zu acht Monaten und den Reichsbahnunterhaltungsarbeiter Sch. zu drei Monaten Gefängnis. U. nahm das Urteil an, Sch. legte beim Reichsgericht Reviſion ein. In einer zweiten Verhandlung vor der gleichen Strafkammer wurde gegen Sch. wiederum dasſelbe Urteil gefällt: drei Monate Gefängnis. Zum zweiten Male meldete dieſer Angeklagte in Leipzig Reviſion an. Mit Entſcheidung vom 28. Oktober 1941 hob das Reichsgericht auch das neue Arnsberger Urteil auf und verwies die Sache zur Neuverhandlung an die Strafkammer Paderborn. Auf Grund eingehender Beweisaufnahme, wobei auch 2 Sachverſtändige gehört wurden, ſprach das Gericht den Angeklagten frei.

Zuchthaus für zwei Straßenräuber

Bielefeld. Vor dem Sondergericht hatten ſich die 20 Jahre alten Heinrich Hohöfer und Angelo Oldani aus Bielefeld unter der ſchweren Anklage des Straßenraubes und der Körperverletzung, begangen unter den Vorausſetzungen der Volksſchädlingsverordnung, zu verantworten. Die Angeklagten hatten mit anderen jungen Leuten am Abend des 21. November v. Js. in mehreren Lokalen gezecht. In den ſpäten Nachtſtunden waren ſie auf der Straße mit einer Frau und mehreren Männern in Streit geraten, in deſſen Verlauf ſie gegen die Männer tätlich vorgingen und der Frau ihre Handtaſche raubten. In der Verhandlung waren die Angeklagten in der Hauptſache geſtändig. Da kein Zweifel beſtand, daß ſie die üble Tat unter Ausnutzung der Verdunkelung verübten, mußten ſie als Volksſchädlinge beſtraft werden. Zu ihren Gunſten ſprach höchſtens ihre Jugend, ſonſt hätte das Gericht zweifellos die Todesſtrafe in Erwägung gezogen. So lautete das Urteil auf je vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverluſt.

Schweres Unglück durch vorzeitiges Ausſteigen

Höxter. Der kurz nach 7 Uhr in Höxter eintreffende Perſonenzug aus Richtung Ottbergen mußte vor dem Einfahrtſignal des Bahnhofs Höxter halten, um einen Zug aus der Gegenrichtung erſt durch den Bahnhof zu laſſen. In der Meinung bereits im Bahnhof zu ſein, verließen mehrere Fahrgäſte den haltenden Zug und gerieten dabei auf das Nachbargeleis, wo ſie von dem Gegenzug, einem Güterzug, erfaßt wurden. Dabei wurden die 85jährige Angeſtellte Sophie Schmale aus Bruchhauſen und die 17jährige Gerda Pohlſchmidt aus Ottbergen auf der Stelle getötet, während der 18jährigen Margarethe Heukrodt aus Ottbergen ein Fuß abgefahren wurde. Eine junge Angeſtellte, die zwiſchen die beiden Züge ſtürzte, kam mit Hautabſchürfungen davon, die anderen ausgeſtiegenen Fahrgäſte konnten ſich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Kraftfahrer tot aufgefunden

Münſter. Auf der Hammer Straße in Münſter wurde der Kraftfahrer einer Zugmaſchine neben ſeiner Zugmaſchine tot aufgefunden. Ob es ſich um einen Verkehrsunfall oder einen Unglücksfall handelt, muß noch geklärt werden.

40 Schafe ertrunken

Steinheim. Auf einem Gut bei Steinheim geriet eine Schafherde, die zum größten Teil aus wertvollen Zuchtſchafen beſteht, als ſie mittags zur Zeit der Stallreinigung für kurze Zeit ausgetrieben wurde, in einen nahegelegenen Kolk. Dabei ertranken 40 Schafe. Es bedurfte mehrſtündiger Arbeit, die übrigen Tiere aus dem Kolk herauszuholen und zu retten.

Auf dem Bürgerſteig vom Auto erfaßt

Herne. Auf der Wiſcherſtraße in Herne kam ein Perſonenkraftwagen ins Schleudern und fuhr auf den Gehweg. Hierbei wurden zwei Frauen von dem hinteren Teil des Perſonenkraftwagens erfaßt und gegen einen Torpfeiler geworfen. Während die eine Frau ſchwer verletzt liegen blieb, wurde die andere von dem Fahrzeug mitgeſchleift. Die beiden Verletzten wurden in das nächſtgelegene Krankenhaus eingeliefert, wo eine Frau kurz nach ihrer Einlieferung ihren Verletzungen erlegen iſt. Für die andere Frau beſteht z. Zt. keine Lebensgefahr.

Jubilarfeier bei Gelſenberg

Bochum. 133 Jubilare der Gelſenkirchener Bergwerks-AG., Gruppe Bochum, waren am Sonntag mit ihren Betriebsführern, Vertretern der DAF., des Arbeitsamtes, der Bergbehörde, der Induſtrie- und Handelskammer zu einer Feierſtunde im Parkhauſe in Bochum verſammelt, die von Klängen der Bergmannskapelle der Zeche „Prinz-Regent“ und von Darbietungen der Geſangabteilung der Zeche „Friedlicher Nachbar“ verſchönt wurde. Bergwerksaſſeſſor Eichler dankte nach einer Ehrung der gefallenen und geſtorbenen Arbeitskameraden den Jubilaren für ihre Treue zum Werk, durch die ſie den Beweis dafür geliefert hätten, daß der Bergmannsberuf ein durchaus erſtrebenswerter ſei. Im Kampf an der Heimatfront ſtehe der Bergmann in vorderſter Linie, denn große Aufgaben ſeien gerade dem deutſchen Bergmann übertragen. Kohle und Eiſen ſeien die unentbehrlichen Grundſtoffe, ohne die das deutſche Schwert nicht geſchmiedet und nicht ſcharf gehalten werden könne. Bergaſſeſſor Eichler bat die Arbeitsjubilare, auch weiterhin dem Werk die Treue zu halten und dem Nachwuchs in der Treue und Kameradſchaft, in der Pflichterfüllung und Diſziplin Vorbild und Beiſpiel zu ſein.

Für 25 RM. gekauft — mit 2500 Proz. verkauft

Der Kölner Bilderbetrugsprozeß

Köln. Zu Beginn des 7. Verhandlungstages im Kölner Bilderbetrugsprozeß wurde dem Angeklagten Dr. Walter Iſrael Cohen Gelegenheit gegeben, ſich zu den Sachverſtändigengutachten und beſonders zu dem von Prof. Wehlte-Berlin zu äußern. Das Endergebnis einer langen und gewundenen Rede des Angeklagten war die Erklärung: „Ich ſehe ein, daß ich einer Täuſchung zum Opfer gefallen bin.“

Mit Spannung wurde dann die Zeugenausſage des Mannheimer Kunſthändlers aufgenommen, der von dem Hauptangeklagten Schuppner den falſchen Defregger erwarb und dafür 15 000 Mark bezahlte. Dieſer Zeuge übernahm außerdem noch weitere 15 Gemälde. Auf Einſpruch der Reichskammer der bildenden Künſte mußte das angebliche Defregger-Gemälde aus der Auktion herausgenommen werden. Die übrigen Bilder gingen mit insgeſamt 16 000 Mark ab. Intereſſant dabei war, daß das einzige echte Gemälde, ein ſolches von Albert v. Keller, nicht verkauft wurde. Der Zeuge hielt auch in der Montagverhandlung noch einige ihm von dem Angeklagten Schuppner übergebene Gemälde, u. a. einen angeblichen Max Slevogt, für echt.

Zwei Berliner Zeugen, darunter der viel genannte Handwerksmeiſter, beſtätigen dem Hauptangeklagten, daß er wohl guten Glaubens die angebliche Manetſche Studie „Balkon-Szene“ habe erwerben wollen. Schuppner bot dafür 1000 Mark. Als er ſpäter das Angebot auf 1500 Mark erhöhte, war das Bild fort. Es war an einen kleinen Kunſthändler gegangen, der es für 200 Mark erworben hatte und es mit einem Zuſchlag von 5 Mark für Photographiekoſten weiter veräußerte. Ein Vertreter einer angeſehenen Berliner Kunſthandlung hielt ſubjektiv dieſen Manet auch heute noch für echt, konnte aber nach ſeiner Angabe dafür keine 100prozentige Garantie übernehmen, weil ihm Vergleichsmöglichkeiten fehlten. Dieſer Zeuge ging in der Hauptverhandlung bei ſeiner Ausſage weſentlich weiter als bei ſeiner Vernehmung vor der Berliner Kriminalpolizei. Dort hatte er größere Einſchränkungen gemacht und wollte nicht ſo ſehr von der Echtheit der Paſtellzeichnung überzeugt ſein.

Intereſſe beanſpruchte am achten Verhandlungstage des Kölner Bildbetrugsprozeſſes die Ausſage eines Reiſenden, der dem Hauptangeklagten Schuppner den „Lanzenreiter“ von Schuch (eine übermalte Photographie) als Reproduktion für 12 Mark verkaufte. Schuppner, der die Ausſage beſtreitet, wollte das Bild als echt erworben haben. Er habe dafür aber 25 Mark bezahlt, und zwar deshalb ſo wenig, weil er es ſelbſt nicht als beſonders wertvoll hielt. Und dieſes Bild verkaufte Schuppner mit einem Gewinn von 2500 %! Der größte Teil der Dienstagverhandlung wurde durch die Verleſung von Briefen ausgefüllt, mit denen Schuppner verſchiedenen deutſchen Auktionshäuſern ſeine Bilder anbot. Im März 1940 bot er einem großen rheiniſchen Auktionshaus 19 Bilder für insgeſamt 112 900 Mark an. Er ſelbſt hatte dafür im höchſten Falle 6000 Mark bezahlt. Als der Vorſitzende darüber ſeiner nicht geringen Verwunderung Ausdruck gab, erwiderte der Angeklagte, die Käufer hätten dieſe Preiſe gewollt. Wörtlich ſagte er: „Der Wahnſinn ging ſo weit, daß alles verrückt wurde“. Im übrigen hat Schuppner in den erwähnten Schreiben die Auktionshäuſer ſkrupellos zu täuſchen verſucht.

Weitere Einzelheiten zur Raucherkarte

Berlin. Aus dem Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters über die Einführung der Raucherkarte iſt noch zu entnehmen, daß nicht nur die Fachgeſchäfte und die Gaſtſtätten, ſondern auch Kolonial- und Gemiſchtwarengeſchäfte, die Tabakwaren führen, Kontrollkarten ausſtellen und ausgeben. Dabei iſt grundſätzlich perſönliches Erſcheinen des Antragſtellers erforderlich. Zur Feſtſtellung der Perſonengleichheit des Antragſtellers mit dem Inhaber der vorgelegten Reichskleiderkarte iſt der Ausgabeſtelle ein amtlicher Ausweis vorzulegen. Für Wehrmachtangehörige wird die Kontrollkarte ausſchließlich durch die Dienſtſtellen der Wehrmacht ausgegeben. Ausländiſche Arbeiter erhalten eine Kontrollkarte nur, ſoweit ſie nicht in geſchloſſenen Lagern untergebracht ſind. Polniſche Arbeiter erhalten unter der gleichen Bedingung eine halbe Karte. Polniſche Arbeiterinnen ſind ausgeſchloſſen. Die Ausgabe der Kontrollkarte erfolgt in dieſen Fällen auf Antrag des Betriebsführers beim Wirtſchaftsamt. Auf die Tagesabſchnitte können wahlweiſe Zigarren, Zigaretten oder Rauch-, Kau- und Schnupftabak abgegeben werden. Die Verkaufsſtellen dürfen Tabakwaren nur im Rahmen der jeweils feſtgeſetzten Mindeſt- und Höchſtmengen je Abſchnitt abgeben. Mindeſtmengen dürfen nur dann überſchritten werden, wenn die vorhandene Warenmenge die Fortführung eines laufenden Verkaufs gewährleiſtet. Das Verbot des Verkaufs von Tabakwaren ohne Kontrollkarte oder Kontrollausweis gilt für alle Verkaufsſtellen, die zur Abgabe von Tabakwaren an letzte Verbraucher berechtigt ſind. Beim Bezuge im Wege des Verſandes können die Abſchnitte der Kontrollkarte vom Verbraucher abgetrennt und vom Verſandgeſchäft entgegengenommen werden. Es iſt zuläſſig, daß der Verbraucher beim Bezuge im Wege des Verſandes unter Abtrennung der entſprechenden Abſchnitte bis zu drei Monaten im voraus erhält. Die ordnungsmäßige Durchführung des Kontrollſyſtems wird von den Landeswirtſchaftsämtern unter Einſchaltung der zuſtändigen Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft durch Stichproben und Ueberwachung ſichergeſtellt.

Techniſcher Vortrag verſchoben

Wie die Kreiswaltung des NS.-Bundes Deutſcher Techniker mitteilt, muß der vom Verein Deutſcher Ingenieure gemeinſam mit dem Haus der Technik, Eſſen, für morgen, Donnerstag, 29. Januar, vorgeſehene Vortrag im Bismarckklub Gelſenkirchen, Hans-Schemm-Straße 3, in dem Dr. Wolfeln, Ludwigshafen, ſprechen ſollte, wegen plötzlicher Verhinderung des Vortragenden ausfallen. Die Bekanntgabe des neuen Vortragstermins erfolgt noch.

Unsere Wirtschaftsecke

Die Glückauf-Brauerei Gelsenkirchen im Jahre 1941

193 623,67 RM. Reingewinn — Dividendenvorschlag: 4 Prozent auf Vorzugsaktien, 7,5 Prozent auf Stammaktien in freiem und 6,5 Prozent in gebundenem Besitz.

Am 5. Februar findet im Hotel Hans Sachs in Gelsenkirchen die 47. ordentliche Generalversammlung der Glückauf-Brauerei AG. statt. In dem uns vorliegenden Geschäftsbericht über das verflossene Jahr heißt es, daß auf Grund des erhöhten Arbeitseinsatzes im Liefergebiet der Umsatz im vergangenen Jahre höher war als im vorigen Jahr. Die durch die Kriegsverhältnisse bedingten Schwierigkeiten wurden so gut wie möglich überwunden. Im Anlagevermögen erscheint ein Betrag von 7288,24 RM., bei dem es sich um eine Wertverbesserung der Betriebsgebäude im Sinne der Förderung „Schönheit der Arbeit“ handelt. Für Maschinen und maschinelle Anlagen ist ein Zugang von 72 573,15 RM. ausgewiesen, wobei es sich in der Hauptsache um die Anschaffung einer Dampfmaschine und eines Kompressors handelt. Für Versandfässer wurden 8230,75 RM. eingesetzt, bei Flaschen und Kästen hat sich der Betrag entsprechend dem höheren Umsatz in Flaschenbier auf 42 921,38 RM. erhöht. Für eine im Bau befindliche Brunnenanlage steht ein Betrag von 5968,58 RM. zu Buch. Insgesamt wird das Anlagevermögen zum 30. 9. 41 mit einem Buchwert von 1 467 923,58 RM. ausgewiesen. Im Umlaufvermögen sind die Vorräte und Verbrauchsstoffe noch vorsichtiger bewertet worden als im Vorjahre und mit 111 714,44 RM. eingesetzt. Auf der Passivseite wurden die gesetzlichen Rücklagen durch eine Sonderzuweisung erhöht und stehen mit 220 000 RM. zu Buch. Für die Altersversorgung wurde der in steuerlicher Hinsicht zulässige Betrag von 72 000 RM. eingesetzt. Aktiva und Passiva balancieren mit 4 375 214,95 RM. In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint für Löhne, Gehälter und zusätzliche freiwillige Leistungen ein Betrag von 490 411,41 RM., an Sozialabgaben einschließlich der freiwilligen Aufwendungen sind 71 546,84 RM. verbucht. Die Erhöhung der freiwilligen Aufwendungen ergibt sich in erster Linie aus Zuwendungen an weitere einberufene Gefolgschaftsmitglieder und aus der Unterstützung deren Angehöriger. Die Erträge haben sich durch die Erhöhung des Umsatzes verbessert. Der nach Abzug der Abschreibungen und Rückstellungen verbleibende Reingewinn beträgt einschließlich des Vortrages 193 623,67 RM. Für die Verteilung wird folgendes vorgeschlagen: 5 Prozent zum gesetzlichen Reservefonds = 9500 RM., 4 Prozent Dividende auf 30 000 RM. Vorzugsaktien = 1200 RM., 7,5 Prozent Dividende auf 1 433 200 RM. Stammaktien in freiem Besitz = 107 490 RM., 6,5 Prozent Dividende auf 1 099 200 RM. Stammaktien in gebundenem Besitz = 71 448 RM., Vortrag auf neue Rechnung 3985,67 RM. Im Sozialbericht heißt es weiter, daß die besondere Sorge den im Felde stehenden Gefolgschaftsmitgliedern und deren Angehörigen sowie der Erhaltung der Arbeitskraft der noch beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder galt. Insgesamt wurden an freiwilligen sozialen Leistungen 83 018,82 RM. ausgegeben.

Ankauf von voll brauchbaren Batterien

Auf Grund des § 3 (3) des Reichsleistungsgesetzes sind sämtliche voll brauchbaren Anlaß- und Beleuchtungsbatterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen unter Angabe der Voltstärke, Stückzahl und des Lagerortes durch Postkarte an die Wehrersatzinspektion Münster, Gruppe K, Roxelerstraße 40, zu melden. Meldung bis zum 7. Februar 1942. Nicht zu melden sind Batterien von Kfz., die nach dem Reichsleistungsgesetz nicht einberufen werden dürfen, z. B. von Kfz. der Aerzte, der NSDAP., ihrer Gliederungen, der Reichsbehörden, ferner Batterien von rotbewinkelten Kfz. und von vorläufig beorderten Kfz., sowie von Kfz. (einschl. Motorbooten), die im Interesse der Landesverteidigung oder im öffentlichen Interesse nur zeitweise zum Einsatz vorgesehen sind, ohne den roten Winkel zu führen.

Auto-Schmieröl nur noch gegen Motorenölscheine

Die Reichsstelle für Mineralöl hat im Interesse einer geregelten Motorenölversorgung eine Anordnung erlassen, wonach Schmieröl mit Wirkung vom 1. Februar 1942 ab zum Verbrauch in Verbrennungskraftmaschinen mit Ausnahme von Großgasmaschinen nur noch gegen Motorenölscheine des Reichsbeauftragten für Mineralöl abgegeben und bezogen werden darf. Es werden Motorenölscheine über 0,2 Liter, ein Liter und ein Faß (ca. 180 kg) ausgegeben. Die Verbraucher erhalten die Motorenölscheine von den gleichen Stellen, die für die Zuteilung von flüssigen Kraftstoffen zuständig sind. Die Anordnung gilt im übrigen nicht für Getriebeöl und für Abschmierfette.

Werbe-Anzeigen

Sprödes Gesicht und aufgesprungene Hände verhütet man mit NIVEA-CREME. Nivea ist knapp; was es gibt, soll vielen zugute kommen. Sei sparsam damit!

Für die Haut NIVEA-CREME

C 298

Harnsäure

im Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen-, Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine sind Zeichen schlechter Magenpflege. Mit

Sal digestivus Nattermann

bereitet man sich ein Heilwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut u. die Säfte reinigt u. den Magen richtig pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt.

Glas 1.25 RM in Apoth. u. Drog.

Stellen-Angebote

Betriebsleiter, energiſch. Charakter, möglichſt aus der Armaturenbr. verlangt, der mit den neueſten Fertigungsverfahren ſowohl der ſpanabhebenden wie ſpanloſen Verformung als auch der Metallgießerei gründlich vertraut iſt u. über gute organiſatoriſche Kenntniſſe verfügt. Die Stellung iſt bei befriedigender Leiſtung ſehr entwicklungsf. Ferner **Ingenieur** mit in der Praxis erworbenen Kenntn. der Arbeitsvorbereitung, dem an entwicklungsfäh. Stellung gelegen iſt, zur Leitung des Arbeitsbüros geſucht. Angebote mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Referenz. u. Gehaltsforder. an Gebr. Krüger & Co., KG., Spezialfabrik für Bierdruckapparate u. Armaturen, Berlin-Köpenick, Mahlsdorferſtraße 107.

Serbierfräulein, durchaus tüchtig und ſelbſtändig, für mein Hotel-Reſtaurant geſucht. Gute Verdienſtmöglichkeit. Eintritt nach Uebereinkunft. Bewerbungen mit Zeugnisabſchriften u. mögl. Bild erbeten an Bürgerhaus Weis, Bad Honnef a. Rhein.

Wirtſchaftsfräulein, einfach, für gepflegten Landhaushalt (3 Kinder von 15, 11 u. 7 J.) in angenehm. Dauerſtellung geſucht. Frau [illegible] Bülgen, Düſſel bei Dornap, [illegible]

Zweitmädchen, tüchtig, zum 1. Febr. geſucht. Frau Hugo Degenhart, Buer, Hermann-Göring-Allee 3, Ruf 310 54.

Mädel, nett, kinderlieb, für meinen Etagenhaushalt geſucht. Jetzige war 2½ Jahre hier, muß wegen Krankheit aufhören. Schr. Angebote unter 2421 an den W. B. Gelſenkirchen.

Mädchen, zuverläſſ., nicht zu jung, für meinen Haushalt v. 9 Perſ., 4 Erw., 5 Kinder (18, 5 u. 3 J.) nach Bad Godesberg geſucht. Frau Ing. H. Berg, Bad Godesberg, Kaiſerſtraße 6, Tel. 2616.

Junges Mädel für Küche u. Haus, in klein. Café-Reſtaurant (Tagesbetrieb) geſucht. Dauerſtelle. Hotel Jagdhaus im Schmelztal, Bad Honnef a. Rhein.

Stellen-Gesuche

Trio, gut, langjährig eingeſpielt, ſucht Engagement für 2—3 Tage in der Woche. Schriftl. Angeb. unter 2444 an den W. B. Gelſenkirchen.

Beachten Sie die Geſchäftszeiten des „Weſtfäliſchen Beobachter“: Wochentags v. 8.30—12.30 Uhr u. 15—18 Uhr. Samstags von 8.45—14 Uhr durchgehend. Sonntags von 11—12 Uhr nur für dringende Anzeigen. Hauptgeſchäftsſtelle: Rotthauſer Straße 5.

Immobilien

Doppelhaus, Neubau, bei 20 000 M. Anzahlung zu verkaufen. Meier, Makler, Buer, Horſter Str. 34, Ruf 306 42.

Unterricht

Das NSV.-Seminar für soziale und sozialpädagogische Berufe in Gelsenkirchen, auf Böhlingshof, bildet aus **Volkspflegerinnen** m. d. Hauptfächern **Gesundheitsfürsorge, Jugendvolkspflege, Wirtschafts- u. Berufsfürsorge.** Mindestalter: Vollendetes 20. Lebensjahr. Erforderliche Schulbildung: Mittlere Reife o. gleichwert. Vorbildung. Weitere Auskunft erteilt das Seminar, Gelsenkirchen, Ruf 330 11.

Geschäftliche Empfehlungen

Frauen! Iſt der Wringbrettiſch an der Waſchmaſchine entzwei oder liegen ſonſtige Reparaturen vor, dann kommen Sie zur Vertriebsſtelle der Kampmann Spezialitäten. Die neuen Wringbrettiſche u. Wäſchepreſſen ſind vorzügliche Hilfsmittel für den Waſchtag. Motor-Reparaturen in beſchränkt. Umfang. A. Helling, Gelſenkirchen, Franz-Seldte-Str. 4, am Markt, Fernr. 225 71 Kampmann.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen. — Bei Notschlachtungen Tag u. Nacht Bitte anrufen! **Roßschlachterei Döme, Gels.-Horst.** Fernruf Gels. 373 13.

Kaufgesuche

Schlitten, verſchieden. Größen, zu kaufen od. zu leihen geſucht. Eilangebote an Leſezirkel „Daheim“, Gelſenkirchen, Roonſtraße 10, Telephon 214 85.

Werbe-Anzeigen

Guter Rat für's Backen:

Trotz richtiger Teigbereitung kann ein Gebäck mißlingen, wenn es zu früh aus dem Ofen genommen wird. Deswegen keinen Formkuchen und Stollen ohne Garprobe herausnehmen. Man ſticht mit einem ſpitzen Hölzchen in die Mitte des Gebäcks. Erſt wenn kein Teig daran hängenbleibt, iſt der Kuchen gar und gut gelungen. Backen Sie ſtets nach Oetker-Rezepten mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“

Achte auf Dein Herz!

Auch bei geringfügigen nervösen Herzstörungen ist das allgemeine Wohlbefinden gestört und die Leistungsfähigkeit leidet darunter. Toledol reguliert die Herzarbeit und beugt Aderverkalkung vor. [illegible]

Toledol für das Herz